Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 299 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver, Donnerstag, den 20. Dezember | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", „Für unsere Frauen" und „Am Abend" | 1928

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Eine Einigung über die Einberufung der Sachverständigenkonferenz zur Regelung des Kriegsschuldenproblems ist nunmehr erfolgt. Die Veröffentlichung einer gemeinsamen Mitteilung der Mächte steht unmittelbar bevor

* Bei der Neuwahl des Senats der Freien Stadt Danzig wurde Dr Sahm wiederum zum Senatspräsidenten auf die Dauer von vier Jahren gewählt.

* Die beiden Staaten Bolivien und Paraguay haben sich bereit erklärt, in ihrem Konflikt die Vermittlung des Panamerikanischen Kongresses anzunehmen und einstweilen die Feindseligkeiten einzustellen

* Die Nachrichten aus Afghanistan lauten äußerst widersprechend. Jedenfalls ist die Stadt Kabul in großer Gefahr, von den Aufständischen genommen zu werden.

Der rote Hahn.

Ein böses Einläuten des Weihnachtsfestes in Berlin! Gleich an zwei Tagen hintereinander rasen, so schnell es die Verkehrsverstopfung zuläßt, unter grellem Klingeln und wilden Hupensignalen die Löschzüge der Feuerwehr durch die Straßen, tönt auf den Brandwehren der Alarmruf: Großfeuer! Menschenleben in Gefahr! Ein derart schweres Brandunglück wie jetzt, gerade acht Tage vor dem Weihnachtsfest, ist seit langen Jahren in Berlin nicht mehr zu verzeichnen gewesen, 31 Opfer forderte das Feuer und schon liegen drei von diesen auf der Totenbahre. Große Werte sind vernichtet worden, ganze Fabriken brannten aus vom Keller bis zum Dachstuhl. Aus einem fast nebensächlichen, unbedeutenden Ereignis heraus, mit dem sich ein paar unglückliche Umstände verbanden — und fast denkt man daran, wie dem geflügelten Worte zufolge mit Streichhölzern spielende Kinder schon ganze Städte angesteckt haben.

Selbstverständlich setzte schon die große Untersuchung ein; schärfere Kontrolle namentlich in feuergefährlichen Betrieben wird gefordert, Umbauten verlangt überall dort, wo nach Menschenermessen ausreichender Schutz gegen Feuersgefahr nicht besteht. Hinter all dem taucht aber das große Fragezeichen auf: Woher das hierzu notwendige Geld nehmen? Wir leiden bei der Baupolizei gewiß nicht an einem Beamtenmangel, denn schier endlos ist der Instanzenweg, den jedes neue Bauvorhaben zurückzulegen hat. Und die Prüfung der Feuergefährlichkeit steht dabei nicht an letzter Stelle. Aber bei älteren Betrieben, namentlich kleinerer oder mittlerer Art, gehört es oft zu den finanziellen Unmöglichkeiten, das höchst erreichbare, zu fordernde Maß von Sicherheit gegen Feuersgefahr zu schaffen.

Auch hier macht sich die deutsche Not geltend. Auf dem Lande, in den kleinen und mittleren Städten sieht's ja ebenso aus. Wie mancher Landwirt würde „brennend" gern die alte ausgetrocknete Scheune mit dem feuergefährlichen Dach- und Fachwerk abreißen und durch eine feuerfeste ersetzen lassen, wenn nur das Geld hierfür da wäre. Und oft genug deckt die Versicherung längst nicht den entstandenen Schaden, steht der Landwirt, der Kleinbesitzer „an dem Grabe seiner Habe". Und — auch das muß festgestellt werden — es fliegt heute schneller der „rote Hahn" aufs Dach der wohlgefüllten Scheune als früher. Mit den Berufsfeuerwehren, den zahlreichen Brandwachen ist man in der Großstadt besser geschützt als dort, wo nur die freiwillige, opferwillige Leistung einsetzen kann. Auch hier und gerade hier Mangel an Geldmitteln an allen Ecken und Enden, wird es erst anders, wenn wieder einmal großer Schaden entstanden ist, Menschenleben verlorengegangen sind. Menschenwerk, also Stückwerk, bleibt ja doch alles, was ersonnen und eingerichtet, befohlen oder durchgeführt ist zum Schutz gegen diesen furchtbaren Feind des Menschengeschlechts, und die Elemente hassen das Gebilde von Menschenhand. Größer, umfassender ist die Herrschaft des Menschen über die Elemente geworden, aber um so folgenschwerer, vernichtender wirken sie, wenn sie einmal die Fesseln sprengen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Grundlagen für den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Die Anschauung, daß mit der Rückkehr des deutschen Unterhändlers Dr. Hermes aus Warschau nach Berlin die Aussichten auf das Zustandekommen eines deutsch-polnischen Handelsvertrages auf längere Zeit geschwunden seien, scheint sich nicht zu bewahrheiten. Nach Mitteilung von unterrichteter Seite soll die Lage so sein, daß die Grundlagen für den Handelsvertrag jetzt gegeben seien. Nach gründlicher Rücksprache von Dr. Hermes mit den Berliner zuständigen Stellen sei eine günstige Beurteilung möglich.

Neugestaltung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Das Einführungsgesetz zum neuen Strafgesetz wird voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres fertiggestellt sein. Durch das neue Strafrecht ergibt sich die Notwendigkeit, die strafrechtlichen Nebengesetze daraufhin zu prüfen, ob deren Bestimmungen mit dem neuen Strafrecht vereinbar sind. Die Strafprozeßordnung erfährt verschiedene Abänderungen. Die wichtigste Neuerung, die sich im Entwurf des Reichsjustizministeriums befindet, ist die Neugestaltung des Wiederaufnahmeverfahrens im Strafprozeß. Gegenüber dem geltenden Recht sind wesentliche Erleichterungen für das Wiederaufnahmeverfahren vorgesehen.

Neue polnische Schulschikanen in Oberschlesien.

Die Schulabteilung der Woiwodschaft Kattowitz hat den Lehrer Urbanek an der deutschen Knabenschule in Kattowitz plötzlich von seinem Amte enthoben. Urbanek ist Vorsitzender des Verbandes deutscher Lehrer in Polen. Gründe für die Maßregelung werden von der Schulabteilung nicht angegeben und auch die polnische Presse in Oberschlesien bewahrt über den Fall Stillschweigen. In deutschen Kreisen wird angenommen, daß sich die Maßregelung gegen den Verband der deutschen Lehrer als solchen richtet. Wie es heißt, sollen die Lehrer an den deutschen Schulen mit solchen Mitteln gezwungen werden, dem polnischen Lehrerverein beizutreten.

Bevorstehende Wahl zum Lippischen Landtag.

Am kommenden Sonntag schließt der Termin für die Einreichung der Wahlvorschläge für die am Sonntag, den 6. Januar 1929, stattfindenden Wahlen des Lippischen Landtages ab. Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, sind insgesamt zehn Wahlvorschläge eingereicht worden. 1. Sozialdemokratische Partei, 2. Deutschnationale Volkspartei, 3. Deutsche Volkspartei, 4. Deutschdemokratische Partei, 5. Kommunistische Partei, 6. Zentrumspartei, 7. Volksrechtspartei, 8. Wirtschaftspartei, 9. Christliche Nationale Bauern- und Landvolkpartei, 10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Freistaat Danzig.

Die Neuwahlen zum Senat.

Der Volkstag der Freien Stadt Danzig nahm vor Ablauf der vierjährigen Amtszeit des gegenwärtigen hauptamtlichen Senats mit Ende 1928 die Neuwahlen zum Senat vor. Gewählt wurden von der Regierungskoalition (Sozialdemokraten, Zentrum und Linksliberale) gegen den Widerspruch der Rechten: Dr. Sahm, Präsident des Senats, Arczinski (Soz.): Arbeit und Betriebe; Grünhagen (Soz.): Inneres; Dr. Kamnitzer (Soz.): Finanzen; Dr. Wiercinski (Ztr.): Soziales; Dr.-Ing. Althoff (Ztr.): Öffentliche Arbeiten und Bauten; Dr. Strunk (Liber.): Kultus, Kunst, Wissenschaft; Dr. Evert (Liber.): Justiz, Landwirtschaft, Post, Verkehr, Sparkasse. Besonders hervorzuheben ist die abermalige dritte Wahl Dr. Sahms zum Senatspräsidenten (von 1920 an) mit 75 von 84 Stimmen. Auch die Nationalliberalen stimmten für ihn.

Italien.

Mussolini siebenfacher Minister.

Der italienische König hat den Rücktritt des Kolonialministers Federzoni genehmigt und den Ministerpräsidenten Mussolini mit der Leitung dieses Ministeriums betraut. Die Tatsache, daß Mussolini nun ein weiteres Ministerium übernommen hat, nachdem er außer dem Ministerpräsidium bereits das Marine-, Kriegs-, Korporations-, Innen-, Außenministerium und das Ministerium für Luftfahrt leitet, läßt darauf schließen, daß er allmählich auf den Zustand hinaus will, daß es nur noch einen verantwortlichen Ministerpräsidenten und sonst nur Unterstaatssekretäre gibt. Nur noch sechs von dreizehn Ministerien werden noch von anderen Ministern verwaltet. Mussolini nähert sich mit Riesenschritten der unbeschränkten persönlichen Machtstellung.

Aus In- und Ausland

Berlin. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß Dr. Stresemanns Gesundheitszustand nach wie vor zufriedenstellend sei. Dr. Stresemann wird Donnerstag aus Lugano in Berlin eintreffen.

Berlin. Der Bevölkerungspolitische Ausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit einem Antrag, mit der Reichsregierung Maßnahmen zu vereinbaren, die eine rechtzeitige Auszahlung besonderer Weihnachtsbeihilfen an bedürftige Kleinrentner ermöglichen. Der Antrag wurde zurückgezogen mit Rücksicht auf den Umstand, daß für diesen Zweck keine Mittel vorhanden sind.

Einigung über die Schuldenkonferenz

Die Berufung der Sachverständigen bevorstehend.

Technische Vorbereitungen beendet.

Nach wochenlangen und wechselvollen Verhandlungen sind die Vorbereitungen für die Einberufung der Sachverständigenkommission zur, wie es heißt, vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems mit Deutschland endlich beendet worden. Eine zwischen den beteiligten Mächten und dem Deutschen Reich vereinbarte Mitteilung wird sofort in Berlin und Paris gleichzeitig veröffentlicht werden. In dieser Mitteilung sollen die Grundsätze bekanntgegeben werden, nach denen die Ernennung der Sachverständigen erfolgt, und der Umfang der Arbeiten, die ihnen zugewiesen werden.

Die Aufforderung an die Vereinigten Staaten zur Teilnahme soll sich wahrscheinlich in der Weise vollziehen, daß der englische Botschafter in Washington als Doyen der diplomatischen Vertreter der sechs beteiligten Mächte, nicht als Vertreter Englands, Schritte für die Ernennung der amerikanischen Sachverständigen tun wird. Diese Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen, so daß der Zusammentritt der Konferenz vor Februar 1929 nicht als wahrscheinlich erscheint. Die Hauptdelegierten der europäischen Mächte werden sein: Stamp (England), Mareau (Frankreich), Franqui (Belgien), Parelli (Italien). Deutscher Hauptdelegierter wird Reichsbankpräsident Schacht sein, die Entscheidung über den zweiten Delegierten, der möglichst nicht nur Finanzmann sein soll, ist noch nicht gefallen.

Die letzten Abmachungen,

die in Paris namentlich bei der Unterredung des deutschen Botschafters von Hoesch mit dem Ministerpräsidenten Poincaré getroffen wurden, umfassen dem Vernehmen nach folgende Punkte:

Es werden unabhängige und gleichberechtigte Sachverständige ernannt, die in Finanz- und Wirtschaftsfragen besondere Kenntnisse und Erfahrungen besitzen.

Jede der beteiligten Regierungen ernennt zwei Sachverständige, denen beratende Experten beigegeben werden können. Die deutsche Regierung ernennt ihre Sachverständigen direkt. Den Reparationsmächten bleibt es überlassen, ob sie ihre Sachverständigen ebenfalls direkt oder durch die Reparationskommission benennen Deutschland und die Reparationsmächte werden sich gemeinsam an die Vereinigten Staaten mit dem Ersuchen wenden, in die Sachverständigenkommission ebenfalls zwei Delegierte zu entsenden.

Die Mitglieder des Komitees werden an Weisungen ihrer Regierungen nicht gebunden. Die Vollmacht entspricht in ihrer Formulierung der Vereinbarung, die im September in Genf getroffen worden ist. Unter Hinweis auf die Londoner Abmachungen von 1924 werden die Sachverständigen ersucht werden, Vorschläge für die endgültige Regelung des Reparationsproblems zu machen. Dafür ist die Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit eine selbstverständliche, wenn auch nicht ausgesprochene Voraussetzung.

Keine der beteiligten Regierungen wird allein die Rolle der einladenden Macht spielen. Deutschland und die Reparationsmächte werden gemeinsam, wenn die Ernennungen vollzogen sind, die Mitglieder der Sachverständigenkommission einladen, sich zu versammeln. Es bleibt aber den Mitgliedern des Komitees selbst überlassen, den Zeitpunkt für den Beginn ihrer Beratung und den Ort ihrer Tagung zu bestimmen. Anzunehmen ist es, daß als Tagungsort zunächst Paris gewählt werden wird und daß die Sachverständigen ihre Beratungen in Berlin fortsetzen werden.

Berlin. Gegen den Politiker Dr. Eduard Stadler, Herausgeber der Zeitschrift „Das großdeutsche Reich" und Bundesvorstandsmitglied des Stahlhelms, hat die Staatsanwaltschaft in Stargard in Pommern Anklage wegen Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz erhoben

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich bei den polnischen Flugzeugen, die vor einigen Tagen in der Nähe der polnischen Grenze über deutschem Boden gesichtet worden sind, um Verkehrsflugzeuge, die Polen bei den Fokkerwerken in Holland bestellt hat und für die die deutsche Regierung das Überfliegen Deutschlands gestattet hatte.

Braunschweig. Der Landtag genehmigte in namentlicher Abstimmung mit 24 gegen 20 Stimmen die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den völkischen Landtagsabgeordneten Obersteuersekretär Groh wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze der Republik.

London. Der Prinz von Wales hat einen Aufruf veröffentlichen lassen, in dem er alle Bürger Englands auffordert, sich an der Hilfsaktion für die notleidenden Bergwerksbezirke zu beteiligen.

London. Die Griechische Kammer nahm das mit Bulgarien abgeschlossene Abkommen über die Liquidierung des Eigentums griechischer und bulgarischer Untertanen, die auf Grund des Vertrages von Neuilly freiwillig auswanderten, an.

Newyork. Senator Borah gab bekannt, daß der Auswärtige Ausschuß des Senats dem Kriegsverzichtsvertrag (Kellogg-Pakt) zugestimmt hat. Die Abstimmung ergab 14 Stimmen zugunsten des Vertrages und zwei gegen ihn.

Weihnachtsferien des Preuß. Landtages.

(28. Sitzung.) tt. Berlin, 19. Dezember.

Der Preußische Landtag ist am Mittwoch in die Weihnachtsferien gegangen. Bei Eröffnung der Schlußsitzung gedachte Präsident Bartels des

furchtbaren Brandunglücks in Berlin,

bei dem zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden, und betonte, daß es notwendig sei, eine noch schärfere Kontrolle der Betriebe, die mit feuergefährlichen Stoffen arbeiten, durchzuführen.

Der Landtag verabschiedete sodann den Stellenplan für 1928 und verwies einen anläßlich der Berliner Brandkatastrophe von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrag auf

Vermehrung der Gewerbekontrolleure

zur weiteren Beratung an den Ausschuß.

Das Haus nahm dann einen Antrag des Verkehrsausschusses an, der das Staatsministerium ersucht, mit allem Nachdruck gegenüber der Reichsregierung und der Reichsbahn für unbedingte

Aufrechterhaltung der Reichsbahnausbesserungswerke im preußischen Osten

einzutreten

Weiter schloß der Landtag sich dem Vorschlage des Hauptausschusses, über den Abg. Ebersbach (Dtn.) berichtete, an, einen kommunistischen Antrag abzulehnen, der für einige Beamtengruppen die im Januar fälligen Ablösungsbeträge für örtliche Sonderzuschläge noch vor Weihnachten auszahlen lassen wollte. Dem Antrage habe man aus technischen Gründen nicht mehr Rechnung tragen können.

Schließlich stimmte das Haus nach längerer Debatte Anträgen des Landwirtschaftsausschusses zu, die

besondere Hilfsmaßnahmen für die emsländische Landwirtschaft

fordern.

Vizepräsident Dr. Wiemer schlug vor, die nächste Sitzung am 22. Januar abzuhalten. Abg. Dr. Ausländer (Komm.) beantragte, bereits morgen weiterzutagen und einen

kommunistischen Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium

wegen dessen Haltung in der Konkordatsfrage zu beraten. Dieser kommunistische Tagungsantrag wurde abgelehnt. Der Vizepräsident erklärte, der Ältestenrat werde sich mit dem Mißtrauensantrag beschäftigen, da nach der Verfassung und der Geschäftsordnung Mißtrauensanträge innerhalb von 14 Tagen nach ihrer Einbringung erledigt werden müssen

Rund um den Reichstag

Konzentration im Ausstellungswesen.

Der Hansabund für Handel, Gewerbe und Industrie hat den ihm angeschlossenen Verbänden organisatorische Richtlinien zum Wiederaufbau der Wirtschaft überreicht, die auch in parlamentarischen Kreisen erörtert werden. Es müsse, so betont der Hansabund u. a., rationeller als bisher gearbeitet werden. Auch im Ausstellungs- und Messewesen sollte eine stärkere Konzentration eintreten. Die Gemeinden werden ermahnt, in der nächsten Zeit von der Errichtung von Ausstellungs- und Messehallen abzusehen. Auch die Zahl der Kongresse sollte verringert werden.

Klugheit oder Liebe?

Bei der Beratung eines Gesetzentwurfs zur Änderung des Ehescheidungsrechtes kam letzthin im Reichstag die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Pfülf auch auf das eheliche Güterrecht zu sprechen. Sie kritisierte dabei insbesondere die Bestimmung, nach der die Frau zur Verfügung über das von ihr in die Ehe eingebrachte Gut der Einwilligung des Mannes bedarf. Es wurde ihr darauf von der rechten Seite des Hauses zugerufen: „Wenn sie damit nicht einverstanden ist, dann soll sie nicht heiraten!" Die Rednerin erwiderte darauf: „Sie sagen, dann soll sie nicht heiraten! Ja, eine kluge Frau, die sich unter solche Ehebedingungen fügen muß, wird es sich wohl überlegen, ob sie unter solchen Umständen die Ehe eingeht." (Zuruf rechts: „Eine Frau, die liebt, ist nicht klug, und eine kluge Frau liebt gewöhnlich nicht!") — „Darüber wollen wir uns doch hier nicht unterhalten! — —"

Die Bedeutung des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes.

Eine aufschlußreiche Grundlage für die Beratungen des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages bilden nach wie vor die Ergebnisse der letzten gewerblichen Betriebszählung. Besondere Beachtung fand in einer der letzten Sitzungen die Feststellung, daß das deutsche Nahrungs- und Genußmittelgewerbe insgesamt nicht weniger als 1,3 Millionen Menschen beschäftigt und damit unter den großen Industriegruppen der deutschen Wirtschaft die dritte Stelle einnimmt. Es handelt sich zumeist um Betriebe kleinen und mittleren Umfanges. Gezählt wurden nämlich 259 000 Kleinbetriebe, d. h. Betriebe bis zu fünf Personen, 31 000 mittlere und nur 2800 Großbetriebe. Am stärksten vertreten ist die Gruppe Bäckerei, Fleischerei, Molkerei. Es werden in diesen Betrieben mehr als die Hälfte aller im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe tätigen Personen beschäftigt, und zwar im Bäckereigewerbe 376 000, in Fleischereien 279 000 und in Molkereien rund 47 000 Personen. Die durchaus handwerkliche Organisation dieser Betriebszweige hat einen stark familienwirtschaftlichen Charakter zur Folge. Etwa die Hälfte aller im Bäckerei- und Fleischereigewerbe beschäftigten Personen — in der Butter- und Käseherstellung nicht ganz ein Drittel — setzt sich aus den selbständigen Inhabern der Betriebe und ihren mithelfenden Familienangehörigen zusammen.

Hessen und der Einheitsstaat.

Ausführungen des Staatspräsidenten.

Der hessische Staatspräsident Adelung erklärte vor Vertretern der Presse, er beurteile die Entwicklung der Frage des Einheitsstaates zuversichtlich und habe die Hoffnung, daß die Ausschüsse der Länderkonferenz die erstrebte Reichsreform entscheidend vorwärtstreiben werden. Es sei Sache der Länder, zu zeigen, daß sie dem gesamtdeutschen Interesse gegenüber bereit seien, dem Reichsgedanken die notwendigen Opfer zu bringen. Andererseits habe bereits jetzt im Verfassungsausschuß völlige Einmütigkeit darüber bestanden, daß zwischen Reich und Gemeinden

lebensfähige Länder

als Zwischenglieder notwendigerweise vorhanden sein müßten. Die Entscheidung der Frage, ob ein Land nach der erstrebten Umgestaltung noch als Staat anzusprechen sei, könne ruhig der Wissenschaft überlassen bleiben. Der Vorschlag, den der Luthersche Bund zur Erneuerung des Reiches mache, der Preußen, einige norddeutsche Länder und Hessen zu Reichsland erklären wolle, sei sowohl vom hessischen wie vom gesamtdeutschen Standpunkt aus abzulehnen. In der Frage der Verreichlichung der Justiz stehe er persönlich auf dem Standpunkt, daß die Übertragung auf das Reich zweckmäßig sei, aber die Meinung, durch Übertragung der hessischen Justiz allein auf das Reich könne die Idee gefördert werden, halte er für falsch.

Der deutsche Volksbund an Zaleski.

Zurückweisung der Angriffe.

Den offenen Worten des Reichsaußenministers Dr. Stresemann in Lugano dem polnischen Außenminister Zaleski gegenüber, der sich bemüßigt fühlte, das Recht der in Ostoberschlesien lebenden Deutschen unter Verunglimpfungen zu bestreiten, tritt jetzt der Deutsche Volksbund in Oberschlesien bei. In einem offenen Brief des Volksbundes an Zaleski heißt es:

Der Volksbund stellt zunächst fest, daß er das formelle Recht besitzt, sich zu beschweren, und die polnische Regierung selbst hat dieses Recht vor dem Völkerbund anerkannt. Der Volksbund habe sein Beschwerderecht nicht mißbraucht. Der Volksbund habe grundsätzlich sich zunächst an die polnischen Behörden gewandt. Nur die Verschleppung seiner Beschwerden und die damit verbundene Gefährdung lebenswichtiger Interessen der deutschen Bevölkerung habe ihn zur Anrufung des Völkerbundes gezwungen.

Der Volksbund beweist, daß in dieser Behandlung seiner Beschwerden durch die polnischen Behörden System liegt: Unter dem Amtsvorgänger des jetzigen Woiwoden Graczinski wurden seine meisten Beschwerden durch unmittelbare Verständigung erledigt, so daß sich eine Anrufung des Minderheitenamtes erübrigte. Seit dem Amtsantritt Graczinskis ist es hiermit zu Ende. Wenn das Bedürfnis auf Rechtsschutz in Ostoberschlesien einen so großen Umfang angenommen habe, so liege das nicht am Volksbund. Der Volksbund habe seine Mitglieder von jeher auf ihre staatsbürgerlichen Pflichten hingewiesen. Sein Kampf richte sich nicht gegen den Staat, sondern gegen die Behörde, die die vertrags- und verfassungsmäßig verbürgten Rechte der deutschen Minderheit nicht achtet. Den Vorwurf einer staatsfeindlichen Gesinnung und Betätigung weise er auf das entschiedenste zurück.

Der offene Brief ist unterschrieben von Edwin Graf Henckel von Donnersmarck für den Verwaltungsrat und vom Abgeordneten Ulitz für den Vorstand.

Aman Ullah in schweren Kämpfen.

Ein englisches Flugzeug abgeschossen.

Die Meldungen, daß die Residenz des Königs Aman Ullah, Kabul, bereits von den Aufständischen genommen und das Königspaar geflohen sei, scheinen sich nicht zu bewahrheiten, doch ist die Gefahr für den Herrscher nicht geringer geworden nach den einlaufenden, bei der Sachlage und der Abgeschlossenheit der Aktionen kaum nachzuprüfenden Depeschen. Eine der letzten sagt, die Aufständischen hätten mehrere der die Stadt Kabul beherrschenden Forts mit großen Mengen Waffen und Munition genommen. Sie warteten Verstärkungen ab, um den Angriff weiter vorzubereiten. Das englische Flugzeug, das mit der britischen Gesandtschaft in Kabul in Verbindung zu treten suchte, wurde durch einen Schuß in den Kühler zum Niedergehen gezwungen.

Eine andere Nachricht besagt, ein englisches Flugzeug habe Kabul überflogen und festgestellt, daß alles in der britischen Gesandtschaft, in die sich auch die übrigen Europäer gerettet hätten, wohlauf sei.

Wilde Gerüchte.

Während direkte Nachrichten spärlich einlaufen, sind an der indischen Grenze die wildesten Gerüchte im Umlauf. Auf Grund einer sehr vorsichtigen Beurteilung der der englischen Behörde in Indien vorliegenden Mitteilungen glaubt man in Kalkutta, daß sich die Aufständischen im Besitz von wichtigen taktischen Punkten nicht nur im östlichen Afghanistan, sondern auch in der Umgebung von Kabul selbst befinden. Was die Beteiligung der Armee an dem Aufstand anbelangt, so sind die indischen Behörden der Ansicht, daß neben der längeren Nichtbezahlung des Soldes an die Armee vor allen Dingen die religiösen Führer einen wesentlichen Einfluß an der gegenwärtigen Aufstandsbewegung haben.

Die Vermittlung in Südamerika.

Keine außerordentliche Völkerbundratssitzung.

Da in einer Dienstag zwischen Briand, dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, und den beiden Gesandten Boliviens und Paraguays in Paris abgehaltenen Besprechung letztere erklärten, die beiden Staaten würden die Vermittlung einer dritten Macht, der Vereinigten Staaten oder Argentiniens, annehmen, erhofft man eine günstige Lösung. Sollte es nicht gelingen, den Streit auf diesem Wege beizulegen, so würde der Völkerbundrat benachrichtigt werden und zu einem späteren Zeitpunkt zusammentreten. Im Augenblick jedenfalls wird an die Einberufung des Völkerbundrates zu einer außerordentlichen Session in Paris nicht gedacht.

Die bolivianische Regierung veröffentlicht eine Mitteilung über die Annahme der Vermittlerdienste der Panamerikanischen Konferenz, in der es heißt, daß die bolivianische Gesandtschaft in Washington den Staatssekretär Kellogg davon verständigt habe, daß die Annahme der Vermittlungsaktion an die Voraussetzung gebunden sei, daß eine Untersuchung über den Ursprung des Streitfalles mit Paraguay stattfinde. Auch Paraguay hat die Vermittlung der Panamerikanischen Konferenz angenommen. In Genf sind heute neue Noten von Paraguay und Bolivien eingegangen, die bestätigen, daß beide Regierungen sich mit der Unterbreitung des Konflikts an die Panamerikanische Konferenz einverstanden erklären.

Es wird weiter gerüstet.

Trotz der Annahme des Vermittlungsangebots werden sowohl in Bolivien wie in Paraguay die kriegerischen Vorbereitungen fortgesetzt. In Asuncion (Paraguay) wurde angekündigt, daß von 50 000 Freiwilligen für die Armee bisher 30 000 angenommen wurden. Weiter wurde betont, daß eine Gruppe von angeblichen Überläufern der bolivianischen Armee in Almbaro in der Nähe von Asuncion gefangengenommen wurde. Ebenso haben die Arbeiten zur Verstärkung der Heereskräfte in Bolivien bisher nicht nachgelassen.

Wie man Millionen „verdient".

Für fünf Millionen Dollar Rauschgifte beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme und die Untersuchung der Papiere des vor kurzem in Newyork ermordeten Spielers und Schmugglers Rothstein, der durch Finanzierung des Schleichhandels mit Rauschgiften sich ein Millionenvermögen erworben hat, hatte es den Bundesbehörden ermöglicht, im Newyorker Hafengebiet geschmuggelte Rauschgifte im Gewicht von einer Tonne und nach amerikanischer Taxe im Werte von fünf Millionen Dollar zu beschlagnahmen, die kurz vorher heimlich von einem französischen Dampfer am Hudsonriverdock an Land gebracht worden waren und nach Philadelphia an die Adresse einer Persönlichkeit weitergehen sollten, die als das Haupt eines internationalen Rauschgiftschmuggelsyndikats gilt. Allein im Dezember sind außer dieser Sendung Rauschgifte im Werte von nahezu zehn Millionen Dollar beschlagnahmt worden. Der Bundesanwalt erklärte, es handele sich um ein Schmugglersyndikat von ungeahntem Ausmaß, dessen Sitz in Frankreich oder in der Schweiz sein müsse.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 20. Dezember 1928.

Gesunde Weihnachtsgeschenke.

In den Tagen vor dem Weihnachtsfest werden durch alle Art von Reklame die Käufer angelockt, die durch eine Weihnachtsgabe ihre Lieben zu erfreuen beabsichtigen. **Wer die** Wahl hat, hat die Qual und, wie in den meisten Lebenslagen, so sollte auch hier ein wenig der Rat des Arztes gehört werden.

„Gesundheit ist Lebensglück" und wer seinem Nächsten dieses zuteil werden lassen will, der möge ihn zum Weihnachtsfest mit solchen Gaben zu erfreuen suchen, die seiner Gesundheit förderlich oder mindestens nicht abträglich sind.

So empfiehlt sich z. B. zum Schutz gegen die Unbill des Winters der Kauf von warmen Schuhen und Handschuhen, von warmen Strümpfen oder warmen Mänteln. Auch eine Fußmatte oder ein Fußteppich werden geeignet sein, die Kälte abzuhalten und Erkältungskrankheiten zu verhindern. Gegen die Gefahren, die der Staub, insbesondere in den Wohnungen, mit sich bringt, bildet der Staubsauger einen wertvollen, der Gesundheit dienlichen Schutz. Wessen Portemonnaie für derartige Ausgaben nicht ausreicht, der soll von der Möglichkeit von Ratenzahlungen in diesem Falle gern Gebrauch machen. Daß ein Stück gute Seife nicht nur ein angenehmes, sondern auch ein nützliches Geschenk ist, geeignet, manchen schädlichen Krankheitserreger fernzuhalten, bedarf wohl nur eines Hinweises. Eine sehr zweckmäßige und der Gesundheit dienliche Gabe sind Schlittschuhe und Sportgeräte aller Art. Haben doch die Bestrebungen, die sich auf die Förderung der Leibesübungen beziehen, gerade in der letzten Zeit mit vollem Recht immer weitere Kreise für sich gewonnen. Bei der Auswahl von Spielzeug, das unter den Weihnachtsgaben für ein Kind kaum fehlen darf, lasse man wenigstens eine gewisse Vorsicht walten. Insbesondere sei vor farbig bemalten Gegenständen im Interesse der Gesundheit besonders kleinerer Kinder, die alles in den Mund stecken, gewarnt. Auch spitze Gegenstände aus Metall werden sich zum Weihnachtsgeschenk für kleine Kinder wegen der Gefahr von Verletzungen nicht eignen. Eß- und Zuckerwaren aller Art sind gewiß eine begrüßenswerte Weihnachtsgabe und ihr gesundheitlicher Nutzen steht außer Frage. Allein, maßhalten ist das Gebot der Stunde, wenn man Erkrankungen infolge Überfüllung des Magens usw. vermeiden will. Schließlich sei noch auf den Nutzen eines guten Buches als Weihnachtsgeschenk hingewiesen, das geeignet sein dürfte, nicht nur für das leibliche, sondern auch für das seelische Wohl des Menschen in zweckmäßiger Weise Sorge zu tragen.

Möge daher dieser kleine ärztliche Ratgeber seine Aufgabe für die zweckmäßige Auswahl der Weihnachtsgeschenke erfüllen und dazu beitragen, den Beschenkten nicht nur für dieses, sondern auch vielleicht noch für nächstes Jahr zu gewährleisten ein „frohes Weihnachtsfest!"

□ **Drahte Glückwunsch auf Lx 1!** Weihnachts- und Neujahrsglückwunschtelegramme sind für die Zeit bis 2. Januar 1929 versuchsweise auch im Inlandsverkehr zugelassen worden. Der Wortlaut dieser Telegramme muß den beabsichtigten Zweck eines Glückwunsches oder Grußes erkennen lassen, im übrigen ist der Text wahlfrei. Die Gebühr beträgt 5 Pf. für das Wort (Mindestgebühr 75 Pf.). Vom 24. Dezember an führt die Deutsche Reichspost ferner zwei neue, von Prof. Hohlwein in München entworfene Formblätter für Glückwunschtelegramme ein, auf denen in farbigem Offsetdruck ein Postillion und ein Blumenstrauß dargestellt sind. Der Aufgeber eines Glückwunschtelegramms, der dessen Zustellung auf einem der Schmuckblätter wünscht, setzt vor die Anschrift seines Telegramms als Bezeichnung des gewünschten Formblatts den Vermerk — Lx 1 oder Lx 3 oder Lx 4. —. Auch der Empfänger eines Telegramms kann bei seiner Zustellanstalt beantragen, daß für ihn eingehende Glückwunschtelegramme auf einem bestimmten Schmuckblatt ausgefertigt werden. Die Sondergebühr beträgt wie bisher eine Reichsmark. Die neuen Formblätter für Glückwunschtelegramme können vom 24. Dezember ab an den Telegrammschaltern eingesehen werden. Drei weitere Schmuckblätter für Glückwunschtelegramme mit der Bezeichnung Lx 2, Lx 5 und Lx 6 werden demnächst herausgegeben werden.

—* **Die Reichsbahndirektion Elberfeld im November.** Der Güterverkehr wurde durch die Aussperrung in der Eisenindustrie im Bezirk der nordwestlichen Gruppe und durch die Arbeitseinschränkungen bei den mit den Hüttenwerken eng verbundenen Kalk- und Kalksteinwerken und den Erzgruben des Siegerlandes wesentlich beeinflußt. Besonders stark gelitten haben der Wagenladungsverkehr. Während im Oktober 9735 Wagen arbeitstäglich gestellt wurden, wurden im November nur 8516 oder 1219 Wagen täglich weniger gestellt. Es bedeutet dies einen Rückgang von 12,8 Proz. Gegenüber dem Monat November 1927 wurden sogar 1683 oder 16,3 Proz. Wagen täglich weniger gestellt. Auch im Stückgutverkehr machte sich nach Beendigung des eigentlichen Herbstverkehrs ein Rückgang bemerkbar, der allerdings nicht so stark war, wie derjenige im Wagenladungsverkehr. Die Wagenanforderungen konnten voll befriedigt werden. — Der Betrieb hat sich glatt und ohne Stockungen abgewickelt. Der Verkehrsrückgang infolge der Aussperrung in der Eisenindustrie veranlaßte einen durchschnittlich arbeitstäglichen Ausfall von 94 Güterzügen. — Der Personen- und Gepäckverkehr hat entsprechend der vorgeschrittenen Jahreszeit im November weiter nachgelassen. Es wurden 9,7 Proz. Fahrkarten weniger verausgabt als im Vormonat. Das schlechte Wetter im Monat November hat auf den Ausflugverkehr (Sonntagsverkehr) nachteilig eingewirkt; zu Allerheiligen und am Totensonntag fiel der geringe Verkehr gegen früher besonders auf. Die Aussperrung in der Eisenindustrie veranlaßte auch einen Ausfall im Arbeiterverkehr. Die Mißstände im Schülerverkehr, die sich im Oktober ergaben, sind etwas zurückgegangen. Infolge von Ermahnungen der Eisenbahnbediensteten und der Schulleiter beobachteten die Schüler nunmehr mehr Zurückhaltung und überlassen häufiger als bisher bei Platzmangel den älteren Reisenden ihre Plätze. In Einzelfällen sind den Schülern besondere Abteile zur Benutzung angewiesen.

—* **Mitnahme von Handgepäck und Traglasten in die Personenwagen.** Nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung steht dem Reisenden für sein Handgepäck nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz zur Verfügung. Außerdem darf das Gewicht des Handgepäcks eines Reisenden 25 kg nicht übersteigen, sofern er nicht in einem für Reisende mit Traglasten bestimmten Wagen 3. Klasse Platz nimmt. In einem solchen Wagen können Traglasten bis zu 50 kg Gesamtgewicht mitgenommen werden. Gegenstände, die wegen ihres Umfanges oder ihrer Anzahl ein einzelner Fußgänger nicht tragen kann, werden auch dann als Traglast nicht zugelassen, wenn mehrere Fahrausweise vorgezeigt werden.

—* **Vier neue Superintendenten in Westfalen.** In vier Kreissynoden Westfalens sind vier neue Superintendenten gewählt, und zwar in der Synode Paderborn für Superintendent Klingender-Paderborn Pfarrer Nobbe-Höxter, in der Synode Hagen für Superintendent Leussen-Hagen Pfarrer Jost-Ende, in der Synode Halle für Superintendent Münster-Werther Pfarrer Schneider-Spenge, in der Synode Hamm für Superintendent Zimmermann-Boenen Pfarrer Torhorst-Hamm. Generalsuperintendent D. Zoellner führte in diesen Wochen die neugewählten Superintendenten in ihr Amt ein. Als neuer und freudig begrüßter Brauch führt sich ein, daß regelmäßig eine große Anzahl der evangelischen Gemeindevertreter aus dem ganzen Kirchenkreis an der Einführung des Superintendenten teilnimmt. Ein aktuelles Problem des kirchlichen Lebens von heute wird dann regelmäßig in Referat und Aussprache behandelt.

Halver

—l Bei der gestern im Hause zur Fuhr in Halver stattgefundenen Handelskammer-Ersatzwahl wurde Herr Fabrikant Fritz Schürmann, Oeckinghausen anstelle des seitherigen Fabrikanten Richard Winkhaus, Carthausen welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, gewählt.

—0 Es wird darauf hingewiesen, daß nach einer hier geltenden Polizei-Verordnung auf den Chausseen, Straßen und Bürgersteigen das Fahren mit Handschlitten ohne feste Deichsel, soweit sie nicht zur Lastenbeförderung dienen, und das Schlittschuhlaufen auf den Bürgersteigen und den abschüssigen Straßen verboten ist. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung aus. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

—& Berichtigung. Bei den für die beiden ersten Neubauten (Dingel-Scharmann) seitens der Gemeinde der Amtssparkasse gegenüber zu übernehmenden Bürgschaften ist in unserem gestrigen Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung die Summe zu hoch; sie betrug nur die Hälfte der angegebenen Summe (5000 und 1000 RM.)

—:: **Oeckinghausen,** 20. Dez. Der M.-G.-V. Oeckinghausen veranstaltet am 2. Weihnachtstage im Vereinslokal zum deutschen Eck in althergebrachter Weise sein Weihnachtsfest mit Verlosung unterm Weihnachtsbaum. Der Verein hat es sich auch in diesem Jahre angelegen sein lassen, seinen Gästen einige genußreiche Stunden zu bieten. Es sei ganz besonders auf die zur Aufführung gelangenden Singspiele, die der Stimmung des Festes angepaßt sind, hingewiesen und die sicher allgemeinen Beifall finden werden. Wir wünschen dem Verein ein vollbesetztes Haus.

Kierspe-Bhf.

—b Seit längerer Zeit kann man beobachten, daß verschiedene Bürger den Denkmalsplatz dazu benutzen, ihren sonst üblichen Weg abzukürzen. Dadurch haben sich mit der Zeit breite Fußpfade herausgebildet, die wirklich für den Platz keine Zierde bedeuten. Wenn die Wege der Anlagen begangen werden, so ist solches keine Verunzierung, denn solche sind ja zu diesem Zwecke da. Die Rasenflächen sind aber nicht dazu angelegt, daß über dieselbe noch besondere Wege eingelegt werden. Wenn auch zur Zeit die Anlagen mit Schnee bedeckt sind, so ist solches immer noch kein Grund, die Rasenflächen durch Begehen zu verunzieren; denn bei fortwährender Benutzung wird auch dann bald ein Fußweg sichtbar. Im allgemeinen Interesse wäre daher zu wünschen, wenn diese „Wegeabkürzungen" unterblieben.

•

Hagen, 18. Dez. **Das Brügger Autounglück.** Am 1. August d. J. wurde in einem Lokale in Lüdenscheid von einer Anzahl junger Leute die glückliche Ankunft eines jungen Erdenbürgers gebührend begossen. Doch war man solide und ließ es bei Bier bewenden. Als die Zeit schon die mitternächtliche Stunde überschritten hatte, machte die Gesellschaft noch eine Erholungsautofahrt nach Brügge hinunter und weiter bis Hammerhaus. Es war gegen 2 Uhr, als die Rückfahrt angetreten wurde. Die Eisenbahnunterführung am ehemaligen Hammerhausener Tunnel wurde passiert. Etwa 250 bis 300 m weiter befindet sich der Zusammenfluß des Linnepebaches in die Volme. Der Bach schneidet die Chaussee und ist in Chausseebreite von einer Brücke überdeckt. Die Stelle ist in Fahrtrichtung auf Lüdenscheid links durch ein aus Prellsteinen mit durchgezogenen Eisenröhren gebildetes Geländer gesichert. Der Eckstein ist ein besonders starker Zementbock. Das Unglück wollte es, daß der Wagenführer mit dem Auto in voller Fahrt auf diesen Block auffuhr; der Stein wurde entwurzelt, das Auto überschlug sich, nachdem es in Trümmer gegangen und die Wirkung auf die Insassen war furchtbar. Neben dem Chauffeur saß ein Kaufmann Fr. Er wurde auf der Stelle getötet; der Chauffeur R. war schwer verletzt, einige andere Personen waren mit weniger gefährlichen Verletzungen davongekommen. Die Verletzten und der Tote wurden in das Lüdenscheider Krankenhaus gebracht. Die ersteren sind so ziemlich wieder hergestellt. R. stand heute vor dem erweiterten Schöffengericht unter der Anklage der fahrlässigen Tötung. Er stellt das traurige Ereignis so dar, als sei Fr. das Opfer eigener Unvorsichtigkeit geworden. Fr. habe wohl die Absicht gehabt, obwohl das Innere des offenen Wagens überfüllt war, noch über die Zwischenwand hineinzuklettern. Dabei sei Fr. der neben dem Chauffeur saß, diesem so nahe auf den Leib gerückt, daß sein, des Chauffeurs Kopf auf das Steuerrad gedrückt wurde und diesem somit die Möglichkeit genommen war, sowohl die Strecke gut zu überblicken, als auch rechtzeitig die Bremsen zu ziehen. Weiteres weiß der Chauffeur nicht, da er selbst bewußtlos wurde. Durch die Vernehmung der Zeugen konnte nicht festgestellt werden, daß R. mehr als ein halbes Glas Bier getrunken hat. Die Geschwindigkeit des Wagens sei groß gewesen, man sprach von 60 Kilometer. So unwahrscheinlich die Handlungsweise Fr.'s erscheine, so wurde die Angabe des Angeklagten doch nicht widerlegt. Der Staatsanwalt schenkte in seinem Plädoyer ihr keinen Glauben, weil der Angeklagte bei seiner polizeilichen Vernehmung anders ausgesagt habe. Der Staatsanwalt hält Uebermüdung des Angeklagten für die Ursache des Unfalls, der von morgens 7,30 Uhr bis nach Mitternacht im Dienst gewesen sei. Er hätte die Fahrt verweigern sollen. Daß er das nicht getan, sei sein strafbares Verschulden. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 3 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, dessen Angaben nicht widerlegt worden seien.

Schwelm, 20. Dez. Einen Löffelstiel verschluckt. Der vor einigen Tagen wegen fortgesetzter Mißhandlungen und Bedrohung einer Frau in Schutzhaft genommene Arbeiter W. hatte dieser Tage scheinbar, um aus dem Amtsgerichtsgefängnis in das Krankenhaus zu kommen, einen großen Löffelstiehl verschluckt. W. scheint aber einen besseren Magen zu haben, als er selbst annahm, denn der Löffelstiel ist nun auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein gekommen. — Verkehrsunfall. Auf der Milsper Straße kam ein in Richtung Schwelm fahrendes Personenauto aus Barmen infolge der Glätte der Straße ins Rutschen, wobei es gegen einen Straßenbahnmast geriet. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Alte Fritz im Finanzamt.

Eigenartige Steuerdemonstration.

Das Schöffengericht Parchim verurteilte den Tischler Bödeker wegen Verhöhnung der Beamten des Finanzamtes zu zwei Monaten Gefängnis, den Monteur Senzke zu drei Wochen und den Arbeiter Stüwe zu einer Woche Gefängnis. Der Angeklagte Bödeker war mit den anderen Verurteilten im Februar letzten Jahres in historischen Kostümen — Bödeker als Alter Fritz — in das Finanzamt eingedrungen und hatte sich dort in einer Weise über die hohen Steuern beschwert, die von den Beamten, besonders von dem Vorsteher des Finanzamtes, Regierungsrat Bolsch, als Verhöhnung empfunden wurde.

Der Tod auf den Schienen.

Schweres Autounglück.

Das Auto des Berliner Fleischermeisters Fritz Breuer, der sich auf der Fahrt nach Bernsdorf zum Wochenmarkt befand, fuhr in Hosena gegen die geschlossene Schranke der Bahnstrecke Kohlfurt—Falkenberg. Das Auto wurde von dem herankommenden Personenzug erfaßt und zertrümmert, wobei der Fahrer und Besitzer des Autos, Fritz Breuer, tödlich verletzt wurde, während von den zwei anderen Insassen der eine schwer, der andere leicht verletzt wurden.

Halt, wenn die Schranke geschlossen ist!

In Werl wurde beim verbotswidrigen Überschreiten der Gleise ein junges Mädchen von einer Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet.

Beim Dreschen tödlich verunglückt.

Während des Dreschens erhielt ein Dreschmaschinenbesitzer aus Dülmen beim Gabeln eine Stichverletzung an der Schläfe. Er sank besinnungslos zusammen und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 19. Dezember.

Die Kultivierung der preußischen Moore.

Berlin. Dem Preußischen Landtag ist eine Übersicht über die Fortschritte der Kultivierung und der Besiedlung der domänenfiskalischen Hochmoore in der Zeit vom 1. November 1927 bis 1. November 1928 zugegangen. Die Größe der preußischen Moore beträgt danach insgesamt 35 511 Hektar. Im abgelaufenen Jahre sind 842 Hektar fertig kultiviert worden, so daß sich die bis zum 1. November 1928 insgesamt kultivierte Fläche auf 13 568 Hektar beläuft. 21 943 Hektar sind also noch zu kultivieren.

Die Brandkatastrophe in Berlin.

Berlin. Auf Grund des Ergebnisses des heute mittag an der Brandstätte in der Schönleinstraße abgehaltenen Lokaltermins wird voraussichtlich gegen den Inhaber der Fabrik für Radiozubehörteile Bäcker u. Co., Trotzki, ein Verfahren wegen fahrlässiger Brandstiftung eingeleitet werden, zumal durch diese Fahrlässigkeit Menschen zu Tode gekommen sind. Das Fabrikgebäude war ursprünglich für Tischlereien bestimmt. Die Einrichtung des Trotzkischen Betriebes, die im Frühjahr erfolgte, ist nicht ordnungsmäßig bei der Baupolizei gemeldet worden. Es hatten auch große Zelluloidvorräte im Arbeitsraum gelagert.

Tragödie in einem Berliner Hotel.

Berlin. In einem Hotel in der Dorotheenstraße fand man den 20 Jahre alten Fritz Bruchholz aus Bad Freienwalde a. d. Oder und die 17 Jahre alte Alice Koschmieda aus Berlin tot auf. Es ist anzunehmen, daß Bruchholz das junge Mädchen zuerst erschossen hat und sich dann selbst einen tödlichen Schuß beibrachte.

Von einem Montagegerüst erschlagen.

Hamborn. Auf der Abteilung August-Thyssen-Hütte der Vereinigten Stahlwerke stürzte ein für den Erweiterungsbau der Gaszentrale aufgestellter eiserner Montagemast infolge Lösens der Haltevorrichtung und begrub drei Arbeiter unter sich. Während zwei davon mit Fuß- und Knieverletzungen davonkamen, wurde der dritte Mann von dem Gerüst erschlagen und konnte nur als Leiche aus den Trümmern geborgen werden.

Aufdeckung zahlreicher Einbrüche in Schlesien.

Breslau. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Der Fahndungsdienst der Reichsbahndirektion Breslau ermittelte unter Hinzuziehung der Ortspolizei Frankenstein (Schlesien) den Einbrecher, der dort in den letzten Wochen zahlreiche Einbrüche in Wohnungen, Krankenhäusern und auch in Eisenbahngüterböden ausgeführt hatte. Es handelt sich um den aus dem Gefängnis in Torgau entsprungenen und steckbrieflich gesuchten Paul Beck; ein Mittäter ist der Arbeiter Hauke aus Frankenstein, bei dem ein Teil der von Güterböden entwendeten Sachen wiedergefunden wurde. Beck und Hauke wurden dem Gerichtsgefängnis Glatz zugeführt.

Beschlagnahmte deutsche Zeitungen in Oberschlesien.

Kattowitz. Die Ausgaben der „Kattowitzer Zeitung" und des „Ostoberschlesischen Kuriers", die den offenen Brief des Deutschen Volksbundes an den Außenminister Zaleski veröffentlichten, sind von den Polizeidirektionen beschlagnahmt worden.

2¼ Millionen Dollar Freigabezahlung an die Deutsche Bank.

Newyork. Wie gemeldet wird, sind in Abwicklung der Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums der Deutschen Bank 2¼ Millionen Dollar überwiesen worden. Das dürfte etwa die Hälfte des der Deutschen Bank zustehenden Betrages sein.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Die Liebe höret nimmer auf.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag 3 Uhr unsere innigstgeliebte, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Fr. Kattwinkel

Amalie geb. **Backhaus**

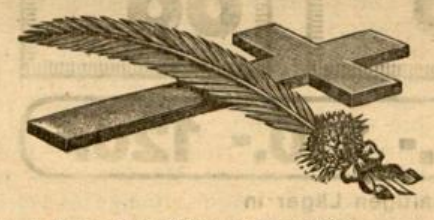
nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im vollendeten 72. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mittel-Heukelbach b. Rönsahl, Ergste, Breckerfeld und Halver, den 19. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet Samstag, den 22. Dez. nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Herr, nimm ihn auf in Dein ewiges Heim,
Der treu Dir war bis zur letzten, schweren Stunde,
Treu auch den Seinen in stiller, dienender Liebe,
Und allen Bedrängten ein helfender Freund und Berater.

Nach langem, geduldig ertragenen Leiden, nahm Gott der Herr meinen lieben, teuren Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Escher sen.

im fast vollendeten 77. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Emma Escher geb. Lausberg
Emmy Vormann geb. Escher
Carl Escher
Fritz Vormann
Helmut Vormann

Glörfeld, den 19. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. Dez. cr. nachm. 1¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 2. Weihnachtstage findet in meinem Schwanensaale ab 4 Uhr nachm.

Weihnachts-Konzert

statt.
Nachfolgend ab 8 Uhr im großen Saale

Ball

wozu freundlichst einladet

Wilh. Becker,
Schnörrenbach.

Eintritt zum Konzert **frei,** zum Ball **Mk. 0,50.**

Klappzylinder in verschiedenen Preislagen — Das passende Geschenk für den Herrn — Socken Unterzeuge Seidenschals

finden Sie im Spezialgeschäft von
Fritz Kattwinkel, Halver

Woll- u. Haarhüte **Velourhüte** die große Mode blaue Mützen und farb. Sportmützen — Es werden Ihnen geboten in großer Auswahl zu günstigen Preisen — Schirme, Spazierstöcke, Oberhemden, gute und hübsche Dessins. Kragen, Taschentücher

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Glacé-, Nappa- und Wollhandschuhe — Binder in aparten Neuheiten — Hosenträger Geldbeutel Brieftaschen

Landwehrverein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unserer verstorbenen Kameraden
Ehrenmitglieder
Wilhelm Eicker
Ehringhausen
Carl Escher
Glörfeld
wollen die Mitglieder am Samstag, den 22. cr. nachm. 2½ Uhr recht zahlreich am Vereinslokale antreten.

Der Vorstand.



Für Weihnachten!
Schenken Sie einen echten
Soennecken-Füllhalter.
Sie erfüllen dadurch einen langgehegten Wunsch.
Viele Sorten, Von RM 10.- an. Vorrätig bei:
Wilh. Bell jr. Halver i. W.

Achtung! Achtung!

Schuhreparaturen

werden bei mir prompt und billig ausgeführt. Versuchen Sie einmal, und Sie werden mein Kunde.

H.-Sohlen u. Absätze **Mk. 4.50**
D.-Sohlen u. Absätze **Mk. 3.50**

Kinderarbeiten nach Größe.
Ia. Maßarbeiten, die jedem Anspruch gerecht werden.

Rich. Diers,
Schuhmachermeister, Kierspe-Bhf.
Wehrstraße 701.

Tapeten Neuheiten 1929
sind eingetroffen, reizende
Puppenstuben Tapeten
streichfertige Oel- und Lackfarben in allen Tönen
Glasurit Lack
Bernstein Fußbodenlacke
empfiehlt
Walter Barking
Tapetenhaus, Halver

Empfehle mein Lager in:

Schlafdecken

Größe 150 × 200 und 150 × 225 cm in den Preislagen von **5.50—12.—** Mk. in 20 verschiedenen Mustern.

Pelzkragen

für Damen- und Kinder-Mäntel zum Selbstaufnähen, in gemusterten Farbtönen ein- und zweifarbige Felle per Stück **5.50—11.—** Mk.

Hugo Nieding, Halver-Eichholz 4

Weihnachts-Werbe-Angebot!



Unsere Werbepreise haben wir derartig **niedrig** gestellt, daß auch Sie in der Lage sind, **Ihren** Bedarf vorteilhaft

bei uns einzudecken!

Herren-
MÄNTEL
moderne Stoffarten und Muster, mit Ring oder Rückengurt. zum Teil auf gesteppter K'Seide

PALETOTS
in schwarz und Marengo-Stoffen, 1- u. 2-reihig, mit Samtkragen

ANZÜGE
In modernsten Stoffen und Farben, 1- und 2-reihig, Sitz hervorragend

WERBE-PREISE:

19.50	58.00
29.50	68.00
39.50	78.00
48.00	88.00

Modelle Ersatz für Maßarbeit **95.- 110.- 120.-**

Gleichzeitig empfehlen unsere reichhaltigen Läger in

Knaben-Bekleidung

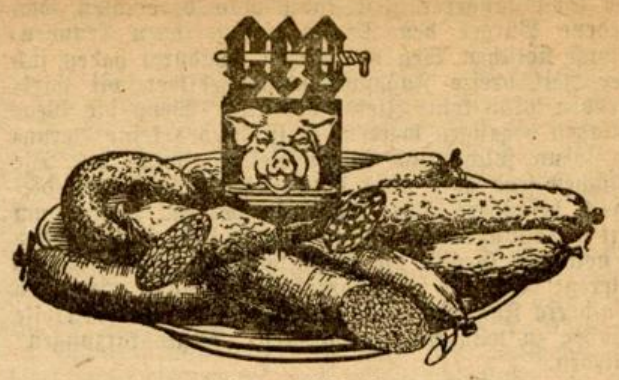
Gesellschafts-Kleidung
Leder-, Auto-, Jagd-Bekleidung

Loden- u. Gummi-Mäntel
Sport- u. Ski-Anzüge
sowie Sport-Ausrüstungen

Sonntag ist unser Geschäft von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Beachten Sie unsere preiswerten Schaufenster-Auslagen.

Gebr. Scherfig
Hagen i. W., Elberfelderstr. 39a



Fleisch- und Wurstwaren

Ia. Holst. Plockwurst	per Pfund	180 ₰
Salami	per Pfund	180 ₰
Jagdwurst	per Pfund	160 ₰
Fleischwurst	per Pfund	145 ₰
Bierwurst	per Pfund	160 ₰
Preßkopf	per Pfund	170 ₰
Zungenwurst	per Pfund	200 ₰
Mettwurst	per Pfund	145 u. 180 ₰
Rotwurst	per Pfund	120 u. 130 ₰
Aufschnitt	per Pfund	180 ₰
Leberwurst in Dosen	per Dose	70 ₰

Käse

prima vollfetten Holländer 45% Fett	per Pfund	160 ₰
Emmenthaler in Staniol	p. Pfund	180 ₰
Goudakäse in Staniol	p. Pfund	170 ₰
Tilsiterkäse in Staniol	p. Pfund	170 ₰
Edamerkäse in Staniol	p. Pfund	100 ₰
feiner Allgäuer Limburger	p. Pfund	90 ₰

Ferner empfehlen wir alle besseren **Spirituosen und Liköre** zu billigsten Preisen.

Konsumverein für Halver u. Umgegend e. G. m. b. H.

Pelze

jeder Art in guten Qualitäten kaufen Sie bei mir stets **sehr vorteilhaft.**

Nur **beste Kürschnerware** gibt Ihnen die **Gewähr für gutes Tragen.**

Strickkleider

biete ich Ihnen preiswert bei größter Auswahl!

Mein Lager **moderner erstklassiger Wollwaren** ist **weit und breit bekannt!**

Louis Wurm jr.
Lüdenscheid.

Färberei **Ifinl**

reinigt - färbt wäscht

alles sauber u. schnell

Plissébrennerei
Kunststopferei
Stärkewäsche

Annahmestellen:
Halver, Otto Simon,
Oberbrügge, Frau E. Bordt,
Schalksmühle, Carl Rothstein jr.

Nähmaschinen
Waschmaschinen
Fahrräder
Musikapparate

kaufen Sie preiswert im
Maschinenhaus

Sors
Lüdenscheid
Thünenstraße 6
Bequeme Zahlungserleichterungen

Zigarren, Zigaretten, Tabake
für den Weihnachtstisch

Ia. Kaffee in jeder Preislage

Süssigkeiten aller Art
für den Weihnachtsteller

empfiehlt
Adolf Voßwinkel
Halver, Elberfelderstraße

Achtung Rundfunkempfänger!

Empfehle erstklassige **Pertrix-Anoden-Batterien.**

Aufgebrauchte Anoden-Batterien nehme ich gegen Vergütung von **Mk. 1.— bis 1.20** in Zahlung.

Wilhelm Diebel,
Kierspe-Bahnhof.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Priv. Kat. fr. 2604
Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

EMPFEHLE in großer Auswahl

Damenhüte neueste Formen, Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Bett- u. Haushaltswäsche, Handarbeit., Stickereien, Taschentücher, Kleiderstoffe, Schürzen-Siamose, -Druck usw. — Damen-, Herren- u. Kinderschirme, Handschuhe, Trikotagen, Strumpfwaren, Kurzwaren, Herrenartikel Oberhemden, Kragen, Schlipse, Arbeits- u. Sportmützen, blaue Mützen für Herren u. Kinder, Hosenträger, Socken usw. usw.

Rob. Becker Halver
Annahmestelle der Großwäscherei **„Schneeweiß" in Hagen**
Wäscht, färbt, reinigt alles.

zu billigen Preisen

Empfehle für die Feiertage:

Ia. frisches Rind-, Schaf- u. Kalbfleisch	pro Pfd.	**1.—**
sowie **Schweinefleisch, fetten u. mageren Speck.** Ferner beste anerkannte **Hausmacher- Blut- u. Leberwurst**	pro Pfd.	—.80
Ia. Jagdwurst	pro Pfd.	1.40
Preßkopf	pro Pfd.	1.40
Zungenwurst	pro Pfd.	1.40
Knoblauchwurst	pro Pfd.	1.40
Fleischwurst	pro Pfd.	1.40
Braunschweiger Schmierwurst,	pro Pfd.	1.40
Schwartemagen	pro Pfd.	1.40
Mettwurst	per Pfd.	1.50

Empfehle besonders für die **Festtage** in nur prima Qualität

Nuß- und Rollschinken, Schinkenspeck, und kleine **Würstchen für Frühstückskörbe.**

Carl Schmale Halver,
Fernsprecher 23.

Männer-Gesang-Verein Oeckinghausen.

Am 2. Weihnachtstage, den 26. Dez. nachm. punkt 4 Uhr im Vereinslokal zum deutschen Eck, Bes. Wilh. Röding

Weihnachtsfeier

mit Verlosung und nachfolgendem Ball

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Sämtliche Drucksachen f. d. Industrie
empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Radio
das schönste Weihnachtsgeschenk.

Komplette Anlagen aller Fabrikate

und sämtliche Preislagen **auch auf Teilzahlung lieferbar.**

Unverbindliche Vorführung

Kurt Huppert,
Lüdenscheid.
Altenaerstraße 3 Telefon 3613

Vertreter gesucht.

Baugenossenschaften u. Bauzwecksparen i. Westfalen.

Die Baugenossenschaften und Bauvereine, die gerade im industriellen Westen frühzeitig eine segensreiche Tätigkeit entfalteten, haben es von jeher, neben der gemeinnützigen Bautätigkeit (Mietwohnungen oder Eigenheime) als ihre besondere Pflicht betrachtet, den Sparsinn der Bevölkerung zu Gunsten des Wohnungsbaues zu beleben. Dem dienten die bei zahlreichen Bauvereinen schon in der Vorkriegszeit geschaffenen erfolgreichen Spareinrichtungen sowie die Aufbringung von Geschäftsanteilen der Mitglieder. Dieses Zwecksparen für den Wohnungsbau vollzog sich auf der sogenannten individuellen Grundlage, also ohne Gruppenbildung und nach der Sparkraft der Einzelnen. In der Nachkriegszeit sind auch in Deutschland sogenannte Bausparkassen entstanden, die das kollektive Bausparen mit Gruppenbildung und einem sehr verschiedenartigen Zuteilungsverfahren bei der Darlehnsgewährung, meist zur Finanzierung von Eigenheimen pflegen. Die westfälischen Organisationen des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues haben die Entwicklung dauernd und sorgfältig beobachtet und konnten auch erreichen, daß zum Teil unter dem Einfluß ihrer sachlichen Kritik erhebliche Schäden abgestellt wurden. Trotzdem sind diesen privaten Bausparkassen immer noch Bedenken entgegenzubringen, insbesondere was das Verfahren der Darlehnszuteilung, die Höhe der Geschäftsunkosten und die zentralistische Organisation über das ganze Reichsgebiet betrifft. Diese Mängel können durch ein Bausparverfahren behoben werden, das sich an bewährte Organisationen auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues anschließt und sich nur auf ein beschränktes Gebiet, das einer Provinz erstreckt.

Um das stark gewachsene Bedürfnis nach einer solchen auf guter Grundlage stehenden Bausparkasse zu befriedigen, hat das von den Baugenossenschaften schon in der Vorkriegszeit gegründete Geldinstitut der westfälischen Baugenossenschaften, die Westfälische Bauvereinsbank in Münster die Initiative in die Hand genommen und die Vorarbeiten im Einvernehmen mit dem Verband westfälischer Baugenossenschaften und namhafter Genossenschaftsvertreter eingeleitet. Diese sind nun nach eingehenden Beratungen zum Abschluß gelangt. Die Westfälische Bauvereinsbank wird Anfang nächsten Jahres mit ihrem Plan an die Oeffentlichkeit treten. Es wurde besonderer Wert darauf gelegt, das ganze Verfahren möglichst auf die bereits bestehenden Genossenschaften aufzubauen.

Die Darlehn aus den von den Bausparern aufgebrachten Spargeldern sollen zu einem besonderen billigen Zinssatz gegeben werden. Die Spargelder werden ausschließlich an die Bausparer zugeteilt. Die so aufgebrachten Geldmittel werden also dauernd der provinziellen Bautätigkeit und Bauwirtschaft erhalten bleiben. Sie wandern nicht in andere Wirtschaftskreise ab und dienen ausschließlich der Förderung der Bautätigkeit. An dem Bausparverfahren können sich in erster Linie Einzelpersonen beteiligen, die ihre Sparkraft und ihren Sparwillen zur Erlangung eines gesicherten Eigenheimes einsetzen wollen. Für den Einzelbausparer wird es in Zukunft nicht mehr notwendig sein, sich fremden und privaten Organisationen anzuschließen. Das stark zutage getretene Bestreben nach einem Eigenheim, geschaffen aus zähem Sparwillen läßt sich so in wirkungsvoller Weise unterstützen und fördern. Dem Bausparverfahren kann sich auch derjenige anschließen, der teueres Hypothekenkapital mit selbst ersparten Mitteln bezw. durch ein billigeres Darlehn ablösen will. Ebenso wird die Bausparkasse Personenvereinigungen und Gruppen bei ihrem Bestreben, den Mitgliedern zu guten Wohnungen zu verhelfen (Eigenheimen oder mit billigen Darlehn finanzierten Mietwohnungen) eine gute Hilfe und Stütze werden können. Auch vorhandene Bauvereine und Baugenossenschaften, welche die Einrichtung einer solchen Bausparkasse gefördert und unterstützt haben, werden sich ihrer bedienen. Es ist sehr zu begrüßen, daß sich die Bauvereine in uneigennütziger Weise der gesunden Förderung des Bauspargedankens angenommen haben. Ganz allgemein dürfte man in Westfalen einer provinziellen Zwecksparorganisation, die in inniger Fühlung mit den Baugenossenschaften und der Westfälischen Bauvereinsbank steht, mehr Vertrauen schenken, als den mehr oder weniger unkontrollierbaren fremden Organisationen.

Milchwanderausstellung.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin und landwirtschaftliche Organisationen in der Niederlausitz haben in Lübben eine Milchwanderausstellung zustande gebracht. Das Material für diese Ausstellung wurde von den verschiedenen Instituten der Universitäten und Hochschulen Berlin, Kiel, Königsberg, Breslau, München sowie der Landwirtschaftskammer in Berlin, den Fürsorgestellen, dem Hygienemuseum usw. zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung umfaßt vier große Abteilungen. Die erste bringt die Entstehung der Milch, Fragen der Züchtung, der zweckmäßigen Fütterung der einzelnen Futtermittel, das Kontrollvereinswesen, die Bekämpfung der Stallkrankheiten usw. Die zweite Abteilung umfaßt die Gewinnung der Milch. Sie zeigt in Tafeln und Modellen die Entstehung der Milch, richtiges und falsches, sauberes und unsauberes Melken, die richtige Milchbehandlung in der Wirtschaft. Die dritte Abteilung zeigt die Behandlung der Milch in einer Frischmilchmolkerei, in einer ländlichen Buttermolkerei, das Verteilen der Milch, und zwar immer, wie sie sein soll und wie sie nicht sein soll. Die vierte große Abteilung umfaßt den Milchverbrauch: Nährwert der Milch, deren Geldwert, Bedarf an Milch bei einer werdenden Mutter, stillenden Mutter, beim Säugling, bei Groß- und Kleinkind, bei Kopf- und Handarbeiter, sodann die Behandlung der Milch im Haushalt, wie sie sein soll und wie sie nicht sein soll. Sie bringt ferner Wochenspeisezettel für eine Arbeiterfamilie, für eine Beamtenfamilie, für den ländlichen Haushalt, dann Schul- und Fabrikspeisungen usw. Die Ausstellung wird Anfang Februar, beginnend in den Städten: Kottbus, Guben, Forst, Sorau, Spremberg, Senftenberg und Finsterwalde gezeigt werden.

Poesie ins Haus!

Weihnachtsbetrachtungen für die Hausfrau.

Von Elise von Hopffgarten.

Wieder naht das Christfest. Es ist nicht nur ein Fest der Kinder, sondern auch ein Fest der Erwachsenen, ein Fest so recht nach dem Herzen der Frau — denn hier kann sie für die anderen im Hause denken und sorgen, sie alle beglücken. Geben ist seliger als nehmen.

Freilich ist uns das Geben durch die Nöte der Zeit und die steigenden Preise recht erschwert worden. Auch reißt die Hetze der Zeit nicht nur in der Großstadt das Familienleben auseinander. Da ist es doppelt Aufgabe der Frau, die Familie zusammenzuhalten und ihr das Christfest, das ein Ausspannen, ein Stillstehen und Sichbesinnen bedeutet, so traulich und schön wie möglich zu gestalten. Mögen die Einkäufe noch so bescheiden sein, die Liebe ist es, die alle Mühewaltung der vorsorgenden Mutter verschönt, die sich wie ein heiliges Band um die Familie schlingt.

Voller Poesie muß das Haus sein, wenn Kinder und Enkel kommen; alle freuen sich darauf und Mutter muß eine gute Regisseurin sein. Tannengrün gehört ins Haus. Was die Großstädterin da kaufen muß, besitzt die Landfrau in Hülle und Fülle. Buntbebänderte Kränze aus Tannen- und Kiefernzweigen werden gebunden, Girlanden kommen über die Tür, die Kinder, die darin schon Übung haben, helfen alle mit. Im Flur begrüßt uns schon ein solcher von der Decke hängender Adventskranz, in dem in Hülsen Lichter stecken, die allabendlich vor dem Fest angezündet werden.

Und solche Kränze hängen in der Wohnstube, der großen Diele und sogar in der Vorküche. Auch die Kleinstadt folgt noch dieser Sitte. Den vorweihnachtlichen Eßtisch schmückt man bereits mit Tannen- oder Fichtengrün, an dem dicke Zapfen oder Kienäpfel, je nach der Gegend, in der man wohnt, die Sprache des Waldes sprechen. Lieblich duften die in der Röhre des bunten Kachelofens schmorenden Bratäpfel, die in vielen Gegenden allabendlich vor dem Fest gegessen werden.

Und nun noch einmal von der Weihnachtsbäckerei. Mutters Rezepte sind bekanntlich die besten. Sie sind oft mehrere Generationen alt und von Großmutter und Urgroßmutter vererbt. Jede Familie besitzt ihre eigenen, und das ist eine Tradition, die man pflegen soll, wie man altes Volksgut pflegt. Da sind im Osten Deutschlands die Katharinchen und Lebkuchen anderer Art, die wir als Kinder mitbacken helfen durften, da sind Thüringer Herzen mit den Zuckeraufschriften in sächsischer Mundart und die in Waffeleisen selbstgebackenen Waffeln, da ist das selbstgebackene Königsberger Marzipan, das viel weicher und kräftiger schmeckt als das fertig gekaufte, da sind die württembergischen „Wibeles", die in kleinen rechteckigen Förmchen gebacken werden oder einen Mann oder eine Frau in württembergischer Bauerntracht hervorzaubern, da ist der rheinische Spekulatius, der auch viel selbst gebacken wird, die vor Güte fast zu schwere sächsische Stolle, in die man alles nur erdenkliche Gute hineintut; die dann die Schaffensfreude erhöhende Angst, ob der Stolleteig auch aufgeht und die vielen Plätzchen nicht verbrennen, wird durch das Bewußtsein ausgeglichen, wieviel die festlichen Vorbereitungen der Familie bedeuten. Der heranwachsende Sohn, der vielleicht einmal in Übersee zum Siedler wird, wird sich noch bis in sein spätes Alter in der Fremde mit Sehnsucht des heimatlichen Weihnachtsfestes erinnern, weil es bei ihm keine Tanne gibt, und seiner Familie erzählen, wie schön das Fest bei den Eltern gefeiert wurde. Die im Alter vielleicht alleinstehende Tochter erschaut all den heimatlichen Lichterglanz noch einmal. Auch die Festbraten, Gänse, Enten, Hasen und der blaue, polnische oder vogtländische Karpfen spielen bei der Festregie keine nur kulinarische Rolle, sie haben, durch die Liebe, mit der sie nach Mutters Rezept zubereitet wurden, in der Erinnerung gewissermaßen Ewigkeitswert.

Da ist in der Kleinstadt und auf dem Lande schließlich der unsagbar weihnachtliche Kuchenduft frischgebackener Stolle, die, vorsichtig mit Tüchern bedeckt, unter verzuckert ausschauenden, mit Rauhreif bedeckten Bäumen aus der Backstube nach Haus getragen wird. Er erfüllt Dorf und Stadt. Ja, Berlin und unsere anderen Großstädte bieten viel, aber diesen Duft und den Rauhreif und die schwer unter Schnee niederhängenden Tannenbäume im Wald und Gärten, die lustig, unbekümmert auf dem Fahrweg rodelnden Kinder, die dort kein Auto überfährt, die altmodischen Schlittschuhläufer im Freien, auf dem Parkteich, die hat der Großstädter nicht. Darum packt den Unglücklichen am 24. Dezember nach Geschäftsschluß mit einemmal die Sehnsucht und er reist aus der geräuschvollen Großstadt ab, wenn sein Heim so ist, daß es ihm keine Weihnachtsstimmung bietet. Ein Beweis, wie auch das Trachten der Großstadthausfrau doppelt darauf gerichtet sein muß, das Heim so poetisch wie möglich zu gestalten, um die Familie beisammenzuhalten, damit sie sich selbst genügt und sich nicht, wie es leider neuerdings Mode wird, gerade am Christfest in alle vier Himmelsrichtungen zerstreut.

Der Dezember als Heiratsmonat.

Wo die Liebe hinfällt.

Wie es in den anderen deutschen Gauen um das Heiraten bestellt ist, wissen wir nicht, aber daß in des Reiches Hauptstadt der Dezember der weitaus eklatanteste Heiratsmonat ist, das ist jetzt klar heraus, da es statistisch erwiesen ist. Es ist ein mit vielen Zahlen besteckter Bericht über die Entwicklung der Berliner Bevölkerung im Jahre 1927 erschienen und dort ist die Sache mit dem Dezember deutlich zu lesen. Daß er ein ganz bedeutender Verlobungsmonat ist, war schon früher bekannt, auch daß die Verlobung unter oder vor dem Weihnachtsbaum von alters her beliebt ist. Aber „verlobt" ist noch lange nicht „verheiratet", und so erscheint uns der Heiratsrekord, den unter den Monaten des Jahres der Dezember schlägt, mindestens in Berlin schlägt, als etwas durchaus Neues. Warum die Liebespärchen oder die Paare, die bloß aus sachlicher Überlegung heiraten, was man eine Vernunftehe nennt, gerade im Dezember auf das Zusammengehen so sehr erpicht sind, das wäre erst noch zu untersuchen, aber man kann da vielleicht jetzt schon einiges vermuten und ahnen. Weihnachten ist fällig und da sagen sich Braut und Bräutigam wohl: „Jetzt ist die richtige Zeit für den Beginn des Eheglückes und für die Gründung einer Familie, denn Weihnachten ist das Familienfest, und es ist gut, wenn die Ehe bald gemütlich beginnt, denn wer weiß, was später kommt!" Also verlegt man bewußt die Hausstandsgründung auf den Weihnachtsmonat. Es kann im Anschluß hieran als bezeichnend gesagt werden, daß im Januar am wenigsten geheiratet wird. Das läßt tief blicken! Weihnachtsfreude und Silvesterrausch sind vorüber, und da sieht man das Leben wieder grau und alltäglich vor sich liegen. Daß man da nur geringe Lust verspürt, die „Gräue" gleich noch mit einem anderen Wesen zu teilen, ist verständlich. Nächst dem Dezember steht als Heiratsmonat der Oktober in Ansehen, und das ist sozusagen ataviſtisch und hereditär: man heiratet dann gewissermaßen noch in Erinnerung an die gute alte Zeit, wo man im Oktober die neue Wohnung bekam, weil alles, was ein bißchen was bedeuten wollte, dann die Möbel zusammenpackte und umzog. So hat man trotz Wohnungsamt und Wohnungsmangel den Oktober im Gedächtnis behalten und darum wird nach wie vor in ihm flott geheiratet, aber, wie gesagt, nicht ganz so flott wie im Dezember.

Und nun wäre bloß noch zu sagen, was für Leute es sind, die sich im Dezember, im Oktober und sonst noch zu einer Ehegemeinschaft zusammentun. Auch das kann man natürlich aus der Statistik erfahren. Die meisten Ehen werden zwischen Leuten geschlossen, die zum erstenmal heiraten. Daß ledige Männer eine Witwe heimführten, kam im Jahre 1927 in Berlin in nicht ganz tausend Fällen vor, und es muß gleich angefügt werden, daß auch die Witwer unter den Männern sich meist an noch nicht verheiratet gewesene Frauen hielten. Immerhin noch gab es annähernd tausend Pärchen, wo sowohl der männliche als auch der weibliche Partner bereits eine Ehe hinter sich hatten, soll heißen, daß Witwer Witwen heirateten, oder daß „Geschiedene" sich in „neue Gefahren" begaben. Was das Heiratsalter angeht, so lag es bei den meisten Frauen zwischen 20 und 25, bei den meisten Männern zwischen 25 und 30 Jahren. Nach alten Regeln soll das das vernünftigste Heiratsalter sein, und so hätten die Berliner und die Berlinerinnen bewiesen, daß sie in puncto Ehe genau wissen, was sie tun. Über die einzelnen Varianten des Heiratsalters — Ehen zwischen ganz jungen und zwischen ganz alten Leuten — soll nicht gesprochen werden, aber hervorgehoben zu werden verdient es, daß drei Frauen unter 20 sich mit Männern zwischen 55 und 60 Jahren verheirateten und zwei Frauen über 60 ihre Herzen an Männer zwischen 25 und 30 Jahren verschenkten. So auffallend wirkt die Liebe!

Nah und Fern

○ **Eine Stadt ohne Wasser.** Die Stadt Delitzsch ist bereits eine Woche ohne Wasser. Infolge mangelhafter Enteisenung ist das Rohrnetz durch übermäßigen Eisenansatz verstopft. Außerdem hat man aus dem Sammelbecken im Wasserwerk jetzt ganze Ladungen von braunem Kies herausgeholt. Die Reinigung der verstopften Pump- und Heberleitungen wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Eine Kommission der Merseburger Regierung prüft gegenwärtig die Schuldfrage.

○ **Ein niederträchtiger Tierquäler.** Die Strafkammer Wesermünde hatte sich als Berufungsinstanz mit einem fast unglaublichen Fall von Tierquälerei zu beschäftigen. Ein Landwirt hatte seinem Pferd, das wegen einer offenen Brustwunde den Wagen nicht ziehen konnte, unter den Bauch Stroh legen lassen und dieses angezündet. Das Tier, das nicht weiter konnte, hatte sich in das Feuer fallen lassen und starb bald darauf. Die Strafkammer bestätigte das Urteil der Vorinstanz, sechs Wochen Haft, und sprach es noch einmal ausdrücklich aus, daß hier ein Akt einer ganz niederträchtigen Roheit vorliege.

○ **Blutige Eifersuchtstat eines Sechzehnjährigen.** In Mainz hat sich eine schwere Bluttat abgespielt. Der siebzehnjährige Arbeiter Willi Schulze war mit dem sechzehnjährigen Händler Johann Bedolmo wegen eines Mädchens in Streit geraten. Plötzlich griff Bedolmo zum Messer und versetzte dem Schulze einen tiefen Stich zwischen die Schultern, wodurch die Lunge verletzt wurde. Der Täter flüchtete, konnte aber später verhaftet werden. Schulze ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.

○ **Schneebälle und Gummiknüppel.** In Kassel versuchte eine größere Anzahl demonstrierender Erwerbsloser, in geschlossenem Zuge vor das Rathaus zu gelangen. Sie wurden von der Schutzpolizei jedoch daran gehindert. Als die Demonstranten Widerstand leisteten und die Beamten mit Schneebällen bewarfen, mußte die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen. Auch eine starke Abteilung berittener Polizei mußte eingesetzt werden, worauf es allmählich gelang, die Demonstranten zu zerstreuen.

○ **Tragischer Selbstmord.** Der Oberstadtsekretär Willi Richter aus Wülfrath, der im Verdacht stand, Versicherungsbeiträge unterschlagen zu haben, ist aus dem Elberfelder Krankenhaus, wo er wegen einer Blinddarmoperation lag, entflohen, obwohl er noch im Verband war. Richter wurde auf dem Bahngleis bei Andernach tot aufgefunden. Die Leiche war vollständig mit Schnee bedeckt. Seiner Frau teilte Richter mit, daß er wegen der öffentlichen Beschuldigung des Betruges nicht weiterleben könne. In einem Brief an den Bürgermeister erklärt Richter, daß er nichts veruntreut, das Geld vielmehr in dienstlicher Angelegenheit verausgabt habe.

○ **Für eineinhalb Millionen Mark Filme verbrannt.** In Düsseldorf brach in einem Lager der Terra-Filmgesellschaft Feuer aus, dem in kurzer Zeit die gesamten Filmvorräte zum Opfer fielen. Schätzungsweise sollen für etwa eineinhalb Millionen Mark Filme verbrannt sein.

○ **Tragisches Geschick einer Ordensschwester.** Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich im Vincenz-Hospital in Duisburg. Die Ordensschwester Gertrud Rottmann trug Geschirr vor sich her. Da sie dadurch in ihrer Sicht behindert war, tat sie einen Fehltritt und stürzte in einen Fahrstuhlschacht, wo sie mit einem schweren Schädelbruch und anderen Verletzungen liegenblieb. Die Schwester starb bald darauf.

⊙ **Schrecklicher Tod eines Obdachlosen.** Auf der Halde der Laurahütte in Kattowitz wurde ein Obdachloser, der dort Schutz vor der Kälte in einer Mulde gesucht hatte, von glühenden Schlackenmassen verschüttet und verbrannte bei lebendigem Leibe. Die Arbeiter, die die glühenden Schlackenmassen ausschütteten, hatten den Mann nicht bemerken können.

⊙ **Drei Mädchen in einer Sandgrube verschüttet.** In einer Ortschaft bei Miskolcz begaben sich drei Bauernmädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren in eine in der Nähe befindliche Sandgrube, um Sand zu holen. Plötzlich wurden sie von rutschenden Erdmassen begraben. Da niemand in der Nähe war, wurde der Erdrutsch erst spät bemerkt. Die Mädchen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **Mord und Selbstmord in der Fremdenlegion.** In einem Fort zwischen Fez und Tazza in Marokko hat ein russischer Fremdenlegionär einen französischen Sergeanten erschossen und dann Selbstmord verübt.

Bunte Tageschronik

Neuwedell. Im Alter von über 90 Jahren starb der Rentner Theuerkauf, der hier vor kurzer Zeit die seltene Feier der Wiederkehr seines siebzigsten Hochzeitstages mit seiner hochbetagten Gattin begehen konnte.

München. Im Ladebahnhof des Münchener Hauptbahnhofs ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Rottenführer Simon Appold und der Bahnarbeiter Joseph Erfurt übersahen einen rangierenden Güterzug. Sie wurden von den anrollenden Wagen erfaßt und gerieten unter die Räder. Beide wurden in die Chirurgische Klinik gebracht, wo Erfurt kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Ahlen. Der Besitzer der Blech- und Maschinenfabrik Bernhard Struchtrop in Vorhelm wurde wegen großer Wechselfälschungen von der Polizei verhaftet. Der Verhaftete hat für über 200 000 Mark gefälschte Akzepte in den Verkehr gebracht.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Seit einigen Jahren habe ich große Verluste an Ferkeln. Sie entwickeln sich drei bis vier Wochen gut, werden dann krank, bekommen Durchfall und siechen dahin. Wie kann ich mich vor solchen Verlusten in Zukunft schützen? W. B. in St.

Antwort: Durchfall kann bei Ferkeln die mannigfaltigste Ursache haben: Zu frühes Absetzen, Ueberfüttern, zu kaltes oder verdorbenes Futter, unsaubere Tröge, halbsaure Milch, kaltes, zugiges Lager und Stall, mangelhafte Bewegung im Freien, Betonfußboden, auch Mangel an Kalk im Futter. Wir raten zunächst den Stall gründlich mit einer zweiprozentigen Cellokresollösung und auch mit Kalkmilch auszutünchen und zu desinfizieren, die Ferkel warm zu halten und die Muttertiere nicht einseitig zu füttern. Geben Sie ein leicht verdauliches Futter, sauere oder süße, nicht halbsauere Milch und dünnen Mehltrank. Sollte wieder ein Ferkel eingehen, so bringen Sie es zur bakteriologischen Untersuchung in die nächste Landwirtschaftskammer, von wo ihnen dann ein genauer Bescheid zugehen wird. Dr. Fl.

Frage Nr. 2. In meinem Garten habe ich mehrere Pflaumenbäume, die alle sehr gut blühen. Nach der Blüte aber kräuseln die Blätter zusammen, werden unansehnlich, und es bilden sich schlechte Früchte. Was kann ich dagegen tun? S. in A.

Antwort: Ihre Pflaumenbäume sind zweifellos von Blattläusen befallen. Zwecks Bekämpfung dieser Schädlinge spritzen Sie die Bäume im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. Stellen sich im Frühjahr oder Sommer trotzdem Läuse ein, so sind diese sofort, bevor die Blätter kräuseln, mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung zu bespritzen. Diese Spritzungen sind öfter zu wiederholen. Es ist besonders darauf zu achten, daß die Blattunterseiten getroffen werden. Rz.

Frage Nr. 3. Ich habe meine Erdbeeren, da es an Kuh- und Pferdedung mangelt, mit Schweinedung gedüngt. Kann ich nun mit künstlichem Dünger nachhelfen? S. in A.

Antwort: Düngen Sie Ihre Erdbeeren jetzt je Quadratmeter mit 40 g Thomasmehl und hacken Sie dieses ein. Ist der Boden kalkarm, so geben Sie gleichzeitig 100 bis 150 g kohlensauren Kalk. Im Winter sind 30 g vierzigprozentiges Kalisalz zu streuen und ebenfalls einzuhacken. Im zeitigen Frühjahr geben Sie dann noch 20 g schwefelsaures Ammoniak. Die Stauden sind vor den Salzen möglichst zu schonen. In Zukunft geben Sie die Dünger sofort nach der Ernte. Vom schwefelsauren Ammoniak sind dann 30 g und an Stelle von Thomasmehl ist Superphosphat zu geben. Diese Dünger können Sie dann gemischt oder einzeln ausstreuen. Rz.

Frage Nr. 4. Mit gleicher Post sende ich Frucht, Blatt und Stengel einer Rebe von meinem Weinspalier ein und bitte um gefällige Begutachtung. Ist der Weinstock von der Peronospora befallen? Die Weinwand liegt nach Süden, meine Nachbarn rechts und links haben keinen Befall. Mein Weinstock hat bisher nie Befall gehabt, sitzt auch in diesem Jahre voller Trauben, von denen aber nur ganz wenige klar und ohne Befall sind. Ich möchte bemerken, daß wir hier sehr viel Regen und kalte Nächte gehabt haben. In den heißen Tagen habe ich dem Stamm häufiger einen Eimer kaltes Leitungswasser gegeben; meine beiden Nachbarn haben überhaupt nicht gegossen. Sollte dies die Ursache der Krankheit sein? Ist ein Vorbeugen für das kommende Jahr in irgendeiner Weise möglich? M. in B. D.

Antwort: Daß man Rebstöcken eine Südlage zuweist, ist lobenswert. Wenn die Nachbarn keinen derartigen Krankheitsbefall an ihren Stöcken haben, so rührt das entweder von der Sorte her oder von der Hauswand, die bei Ihnen heißer ist infolge der vielleicht vorhandenen Holztäfelung, der dunkleren Farbe oder infolge eines breiten Vordaches oder infolge eines gewissen Feuchtigkeitsgrades. Hier liegt keine Peronospora vor, sondern ausgesprochenes Oidium. Dieser echte Meltau oder Aescherich kann Blätter, Trauben und Jungholz befallen. Regen und kalte Nächte rufen Oidium nicht hervor. Wahrscheinlich hat das Gießen an heißen Tagen den Krankheitsbefall hervorgerufen, zumal die Nachbarn ein Gießen der Rebstöcke — das ist niemals bei älteren Stöcken nötig — unterließen. Möglich ist es, daß Sie künftig kein Oidium mehr zu beklagen haben. Allein der Pilz sitzt nun einmal da. Bestäuben Sie deshalb 1929 im Juni und Juli etwa alle drei Wochen mit einer feinen, sehr trocknen Brause, in die feingemahlener Schwefel (-blüten) gebracht wird, bei heißem Wetter recht fein den ganzen Stock, auch die Blüten und späteren Träubchen. Wenn Oidium, die Hauptkrankheit an Rebspalieren, sich entwickeln soll, so ist viel, sehr viel Wärme und nur etwas Feuchtigkeit zugleich nötig. Die billigen Schwefelblüten beugen vor und bekämpfen noch nachträglich den Krankheitsbefall. Gro.

Frage Nr. 5. Unter dem Dach eines Holzschuppens an sehr schlecht zugänglicher Stelle befindet sich ein großes Beutelnest, das einen Durchmesser von etwa einem halben Meter bei einem halben Meter Höhe hat. Ob es sich um Wespen oder Hornissen handelt, kann ich nicht angeben. Mit Rücksicht auf den Holzschuppen kommt wohl eine Ausräucherung nicht in Frage. Wie entfernt man dieses Nest am besten? W. F. in L.

Antwort: Die angegebenen Maße, 50 cm im Durchmesser des Beutelnestes, lassen vermuten, daß es sich wohl nicht um ein Wespennest, sondern um ein Hornissennest handelt. Im letzteren Fall ist besondere Vorsicht am Platze, da die Stiche dieser Insekten gefährlich, sogar lebensgefährlich werden können. Um das Nest zu entfernen, befestigt man an zwei Gabelstangen einen Sack, so daß er von zwei Personen bequem offen an einem kühlen Morgen unter das Nest geschoben werden kann. Durch den Rand des Sackes zieht man mit einer Packnadel in weiten Stichen eine dünne, feste Schnur, mit der man den Sack zuschnüren kann. Ist das Nest im Sack, so bringen die beiden Leute die Gabelstangen oben zusammen und ziehen an den Schnurenden den Sack fest zu, wodurch das Nest wohl abgerissen wird. Sonst stoßen es die Stangen ab. Im Sack kann es gefahrlos beseitigt werden. Gut ist es, erst einmal die Vorrichtung zu probieren, damit alles klappt. Ist es nicht möglich, an das Nest mit einem Sack zu kommen, so könnte man eine leichte Kiste nehmen, mit dichtem Papier ausgelegt und an einer Stange so befestigt, daß sie unter das Dach gedrückt werden kann. In die Kiste bringt man Moos oder Papierwatte und tränkt sie gut mit Schwefelkohlenstoff. Unter das Nest gedrückt tötet der Dunst in kurzer Zeit alle Bewohner desselben. Schwefelkohlenstoff ist aber sehr feuergefährlich, deshalb darf bei der Behandlung weder geraucht werden noch sich im Umkreis ein Feuer befinden. Sch.

Frage Nr. 6. Ich habe im Herbst 1927 Hagebuttenwein mit Tokayerhefe angesetzt und je fünf Liter 1200 g Zucker zugesetzt. Der Wein hat einen säuerlichen Geschmack angenommen und klärt sich nicht. Ich bitte deshalb um Auskunft, ob hier noch etwas zu retten ist, und wie der Wein verbessert wird. E. D. in St.

Antwort: Der Hagebuttenwein hat eine Stärke von 11,5 Volumenprozent Alkohol. Er ist nochmals in Gärung geraten, worauf die Kohlensäure-Entwicklung und die Trübung zurückzuführen sind. Leider ist aber auch etwas Essigstich vorhanden, der nur schwer zu beseitigen ist. Da die Essigsäurebildung fortschreitet, kann die Beendigung der Nachgärung nicht abgewartet werden, sondern der Wein muß zunächst pasteurisiert werden. Wir raten dazu, ihn kurze Zeit auf 60° C zu erwärmen (allerdings nicht in Metallgefäßen). Hierbei wird Kohlensäure entweichen und die Hefen und Essigbakterien werden abgetötet. Durch Behandlung mit feinster Schlämmkreide (Calcium carbonicum praecipitatum) kann sodann der noch geringe Essigstich zum größten Teil beseitigt werden. Je Liter Wein werden 2,5 g Schlämmkreide genügen. Diese wird mit wenig Wasser angerieben und unter Umrühren dem noch etwas warmen Weine zugemischt, wobei sich etwas Aufbrausen bemerkbar machen wird. Inzwischen muß das Faß gründlich ausgebrüht und mehrmals ausgewässert werden, damit der Essigstich aus dem Holz entfernt wird. Bevor der behandelte Wein zum Abfetzen in das Faß zurückkommt, wird dieses eingeschwefelt. Das Faß muß nun vollständig gefüllt und verschlossen bis zur Klärung lagern, oder man gärt ihn mit frischer Hefe, falls ein herber Wein vorgezogen wird. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 7. In unserer Waschküche befindet sich ein eiserner Waschkessel, der trotz verschiedener Mittel nicht ganz rostfrei zu bekommen ist. Der eiserne Waschkessel ist drei Jahre im Gebrauch. Nun sind hier vor zehn Wochen neue Mieter eingezogen, die den Kessel mit Petroleum einschmieren. Seitdem rostet der Kessel wie noch nie. Es ist unmöglich, Wäsche im Kessel zu kochen. Trotzdem die Wäsche in einem doppelten Laken durchgekocht wird, wird die Wäsche mit Rost stark durchsetzt. Vorher, ehe der Waschkessel mit Petroleum eingeschmiert wurde, gab es nur vereinzelt Rostflecke. Wie ist nun der Waschkessel rostfrei zu bekommen? Welches Mittel verspricht einen durchschlagenden Erfolg? Ist Petroleum als Rostentferner für Waschkessel anzusprechen oder rostfördernd? F. M.

Antwort: Der betreffende Waschkessel ist offenbar aus einem recht minderwertigen Werkstoff gefertigt und hat anscheinend auch einen ungünstigen, recht feuchten Aufstellungsort, so daß im ganzen hier sehr wenig zu verbessern ist. Gute eiserne Kessel sind heute entweder aus einem wenig rostenden Gußeisen hergestellt oder doch durch einen kräftigen Ueberzug von Emaille bzw. durch Feuer-Verzinkung oder -verzinnung dem unmittelbaren Angriff feuchter Luft bzw. lufthaltigen Wassers entzogen. Petroleum ist absolut kein Rostschutzmittel, dient aber vielfach als Waschmittel und leichtes Lösungsmittel für Rost und sonstige Verschmutzungen; andererseits aber begünstigt es sogar unter noch nicht völlig aufgeklärten Umständen vielfach das Rosten. Im vorliegenden Falle würden wir empfehlen, zunächst vor dem Waschen den Kessel gründlichst mit Petroleum auszuwaschen und mit Sand und Schmierseife auszuscheuern, so daß er zunächst einmal halbwegs blank wird und dann ihn ruhig zu benutzen, da er in Berührung mit Seifenlaugen nicht rostet. Nach der jedesmaligen Benutzung ist er sodann mit reinem Wasser sauber auszuspülen und durch ein leichtes Feuer gut zu trocknen; hiernach kann versucht werden, die Innenfläche des Kessels ganz dünn und gleichmäßig mit einer Salbe einzureiben, die durch Verreibung von gemahlenem Graphit mit säurefreier amerikanischer gelber Vaseline, wie sie die Maschinenfabriken viel verwenden, hergestellt wird. Vor jedesmaligem Gebrauch muß natürlich der Kessel ausgerieben und nötigenfalls das erste heiße Wasser abgelassen werden. Alle anderen Möglichkeiten des Rostschutzes würden viel zu teuer werden und die Beschaffung eines neuen einwandfreien Kessels vorteilhafter erscheinen lassen. Steht im übrigen der Kessel frei, so empfiehlt sich, seine äußere Oberfläche mit feuerbeständigem Asphalt oder dergleichen gegen den Angriff nasser Außenluft zu schützen. Dr. Schw.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Fls.).



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

Die moderne Geflügelfarm.

Von Dr. Friedrich Schwagmeyer.

(Mit 2 Abbildungen.)

Heute, wo jeder Landwirt gezwungen ist, seinen Betrieb so intensiv wie möglich zu gestalten, wird mancher auf den Gedanken kommen, der Geflügelhaltung seine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es sei in dieser Beziehung jedoch von vornherein gesagt, daß zwei Schwierigkeiten zunächst überwunden sein müssen, bevor man sich mit einer nutzbringenden Geflügelzucht befaßt.

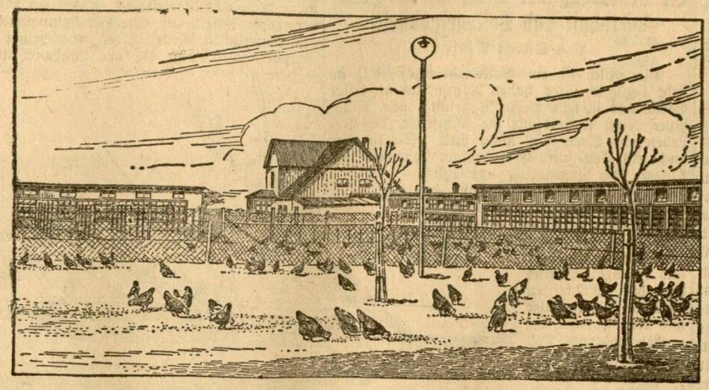


Abbildung 1. **Hofansicht der Soester Geflügelfarm.**
In der Mitte Wohnhaus, links vom Wohnhaus Zuchtstall, rechts vom Wohnhaus Kückenstall, im Anschluß hieran der große lange Legestall.

Das ist erstens die Beschaffung von Kapital. Wenn man in dieser Hinsicht die Hilfe von öffentlichen oder gemeinnützigen Kassen haben kann, so mag die Rentabilität einer Geflügelfarm noch so eben angehen; denn der augenblickliche Satz von 9 Prozent ist allenfalls noch tragbar. Begibt man sich jedoch in die Hände einer unbekannten Kreditgesellschaft, so wird die Aufbringung der Zinsen schon bedeutende Schwierigkeiten machen; denn dann gibt es viele Vorbehalte, die das Geld teurer machen, und ein kleines Mißgeschick kann den Anfänger sehr leicht aus dem Sattel werfen.

Die zweite Schwierigkeit, die sehr häufig unterschätzt wird, liegt in der mangelnden Fachkentnis. Heute ist die landläufige, vom Großvater ererbte Kenntnis der Geflügelhaltung lange nicht mehr ausreichend. Es ist hier nicht der Platz, näheres darüber zu sagen.

Es mag da nur einem jeden recht dringlich empfohlen werden, erst einmal praktisch auf einem Geflügelzuchtbetriebe zu lernen. So lange aber derartige Mustersarmen noch nicht in genügender Menge vorhanden sind, genügt wohl ein mehrmonatlicher Aufenthalt in einer Privatgeflügelfarm, wenn Gewähr vorhanden ist, in alle Fragen der zweckmäßigsten Geflügelhaltung eingeweiht zu werden, wie z. B. künstliche Brut, die allein schon die Monate Februar, März, April, Mai und Juni beansprucht und an die Aufmerksamkeit der Bedienung gewaltige Anforderungen stellt. Ferner ist die Aufzucht der Kücken eine recht schwierige Sache, sowie die Auswahl der Legehennen, aus denen die Drohnen entfernt werden müssen. Dann die zusammenstellung der Zuchtstämme, die viel Erfahrung erfordert, wenn man auf Leistung und Schönheit züchten will. Dazu kommt die Fähigkeit, Krankheiten der Tiere zu verhüten und eventuell möglichst rasch zu heilen. Gelernt werden muß ferner die unbedingt notwendige Buchführung, die durchaus auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut ist. Auch über die richtige Behandlung von Holz, Eisen und Stein, d. h. der Materialien, mit denen gebaut wird, muß der Geflügelzüchter Bescheid wissen.

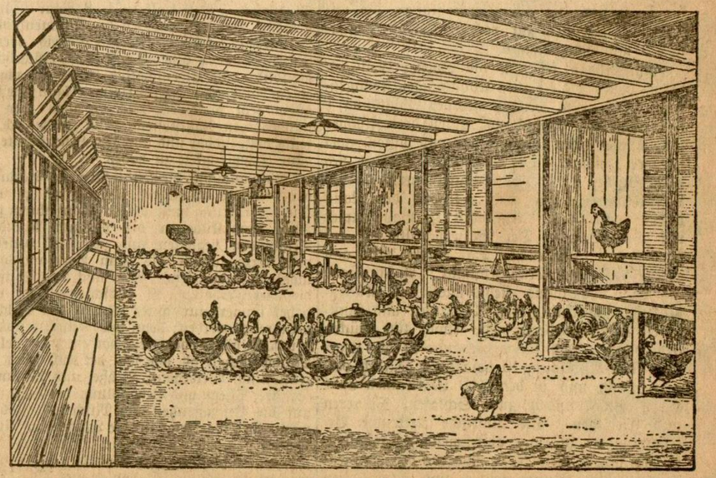


Abbildung 2. **Innenansicht des Legestalles.**

Also, alle diese Erfahrungen müssen zusammenkommen, wenn man etwas herauswirtschaften will. Denn züchten muß man schon, weil die Eierproduktion nicht ausreichenden Gewinn abwirft. In dieser Beziehung ist die Rechnung ja leicht aufzuführen: Jedes Huhn kostet in der Unterhaltung ungefähr 3 Rpf. täglich, das macht beinahe 11 RM im Jahre. Je nachdem man nun als Landwirt zu dem Futter selbst beisteuert, mag dieser Betrag sich etwas verringern. Es mag jedoch hierbei zum Ausdruck gebracht werden, daß man im allgemeinen auch bessere Erfolge hat, wenn man ein wissenschaftlich zusammengesetztes und praktisch erprobtes Trockenfutter verwendet. Rechnet man nun 150 Eier Durchschnittsertrag von einer Henne und 10 Rpf. für das Ei, so hat man nicht viel übrig. Hat man jedoch gute Winterleger, so mag man das Ei im Durchschnitt auch wohl mit 12 Rpf. ansetzen und hätte damit natürlich schon wesentlich mehr erreicht. Kommt dazu jedoch Bruteierverkauf und hat man eine Rasse, die brauchbar ist, so sind vielleicht schon 15 Rpf. je Ei anzusetzen. Bei einem regelmäßigen Zuchtbetrieb kann man durch Verkauf von Eintagskücken und Jungtieren schließlich die Einnahmen noch höher gestalten. Auch die Schwere des Huhnes spielt eine Rolle; denn ob ein Suppenhuhn 3 bis 3,5 kg bringt oder nur 1,5 kg, ist ein grundlegender Unterschied, zumal die leichteren Rassen auch sehr viel Futter nötig haben, weil sie verhältnismäßig große Eier legen müssen, und von nichts kommt nichts. Ebenso ist es mit dem sonstigen Schlachtgeflügel. Ein Hähnchen

einer schweren Rasse kann man unter Umständen schon mit 12 Wochen schlachtreif verkaufen, während ein Tier der leichten Rasse wohl noch vier Wochen länger gefüttert werden muß, wenn es überhaupt einigermaßen Fleisch ansetzen soll. Hähnchen einer leichten Rasse aufzufüttern, scheint sich jedoch kaum zu lohnen. Vielfach werden Leghorns z. B. getötet, sobald man ihr Geschlecht erkennt, da die älteren Tiere erheblich besseren Appetit und auch quantitativ sehr viel mehr nötig haben. Dazu kommt etwas, was den Zuchtbetrieb rentabler macht. Das ist die Tatsache, daß man nach zwei Jahren schon die Hennen abschlachtet. Dann ist erwiesen, daß die Henne im dritten Jahre erheblich nachläßt, und im vierten Jahre nichts mehr leistet. Der Anfänger müßte also spätestens, wenn er mit einjährigen Tieren angefangen hat, schon im nächsten Jahre daran denken, Ersatz zu kaufen und aufzuziehen. Kauft er nur Eimagskücken, so muß er aber mit mindestens 20 Prozent Verlust und 50 Prozent des Restes für Hähne rechnen und demnach von vornherein mehr beziehen. Zu diesem Zwecke muß er aber recht wacker in den Geldbeutel greifen. Dagegen brütet die Farm mit Zuchtbetrieb selbst und sieht ohne baren Auslagen, wie weit sie kommt.

Da hier gerade vom Brüten gesprochen wird, so mag an dieser Stelle ein Fingerzeig gegeben werden, wie hierbei Kosten gespart werden können. Man baue die Holzanlagen so, daß folgende Reihenfolge herauskommt. Zunächst werden in dem langgestreckten Schuppen von 6 m Breite vorne 3 m und hinten 2 m hohe zwei oder drei Zimmer (oder entsprechend auch mehr) zur Wohnung für das Personal abgetrennt. Dann kommt ein betonierter Raum zur Aufstellung des Brutapparates, darauf folgt der Kesselraum, daran der Kückenaufzuchtsraum mit den künstlichen Glucken. Das Ganze wird nun von einer Warmwasserheizung erwärmt. Weiterhin folgt der Legestall ohne Heizung für 500 Legehennen; denn das ist ungefähr eine Zahl, die als Grundzahl für einen nutzbringenden Betrieb anzusetzen ist. Die Länge dieses Schuppens ist 30 m. Innen ist der Boden mit Asche und Sand gestampft. Darüber noch eine Schicht reiner Sand. Im Winter gibt man Stroheinstreu, die öfters erneuert wird. An der hinteren Seite der Sitzstangen befinden sich unten die alle acht Tage neu gekalkten Kotbretter. Vorn im Legestall sind möglichst viele Fenster mit der Aussicht nach Süden anzubringen. Unter den Fenstern befinden sich die Fallnester, die allein ermöglichen, die untauglichen Hennen zur rechten Zeit herauszufinden und auszumerzen.

Nachstehend sei nun die Soester Geflügelfarm, von der die beiden Abbildungen stammen, beschrieben. Im Mittelpunkt der Abbildung 1 sieht man das Wohnhaus: unten drei Zimmer mit Küche, oben ein großes und unten zwei kleinere Zimmer. Der Brutraum befindet sich ganz in der Nähe des Schlafzimmers, da der Aufsichtführende ja auch während der Nacht öfters kontrolliert. Angebaut ist Badezimmer mit Wasserklosett. Der Wasserbehälter ist auf dem Boden angebracht. Das Wasser wird aus einem Brunnen heraufgepumpt. Anschließend an das Wohnhaus sieht man das Küken-aufzuchtshaus mit sieben Ausläufen und künstlichen Glucken, deren jede etwa 400 Kücken beherbergt. Das lange Gebäude ist der Legestall, den Abbildung 2 besonders deutlich veranschaulicht und in dem 500 Legehennen ohne Hahn Platz finden zum Schlafen, Scharren und Eierlegen. Die künstliche elektrische Beleuchtung ist zu- und abnehmend zu gestalten, so daß sie auf diese Weise morgens den Sonnenaufgang eine Stunde früher und abends den Sonnenuntergang eine Stunde später vortäuscht. Die Hühner behalten somit 12 Stunden für Arbeit und Tätigkeit zwecks Anregung der Legetätigkeit. Links vom Wohnhaus sieht man den Zuchtstall, wo in 10 Abteilungen je 10 bis 15 Hennen und ein Hahn für Zuchtmaterial sorgen. Ein Brutapparat, der 2500 Eier faßt, übernimmt das gleichmäßige Erbrüten des Nachwuchses. Nach Beendigung der Brutperiode werden die Zuchthennen wieder gewöhnliche Legehennen und von Hähnen getrennt. Der Zuchtstall nimmt dann die Jungtiere auf, die von Juni ab, Junghennen von Junghähnen getrennt, sich dort voll entwickeln können. Alle Ställe haben Doppelauslauf, die von den Hühnern in Abwechselung einen Monat hindurch belaufen werden, so daß die Grasnarbe sich ständig wieder ergänzen kann. Auf diese Weise kann man mit 6 Morgen (ein Morgen = 2500 qm) schon ausreichende Geflügelweide schaffen und wohl auskommen.

Die Bedeutung der Milch für die Volkswirtschaft und Volksgesundheit.

Von Oskar Ritter.

Die Milch ist ein Volksnahrungsmittel; sie steht bezüglich ihres hohen Nährwertes an erster Stelle und ist sehr wertvoll, gesund, und billig. Gute Milch enthält alle die Nährstoffe, die zum Leben und Wachstum nötig sind. Sie ist aber auch als Fett- und Eiweißträger besonders für Kinder und Jugendliche unersetzlich. Dann schafft die Milch dank des hohen Eiweißgehalts und ihrer anderen Bestandteile gutes Blut, Kraft, Muskeln und Lebendigkeit; sie stärkt, aber mästet nicht. Ferner verbessert und ergänzt die Milch oft die Mahlzeiten durch die Mineralsalze und die Vitamine, die in der modernen Kost oft fehlen. Unersetzbar ist die Milch nicht nur für Kinder sowie heranwachsende Jugend, wie bereits erwähnt, sondern auch für Geschwächte und Kranke: denn sie ist ein Kurmittel für Magen-, Nieren- und Tuberkuloseleidende. Gegen Krankheiten ist der beste Schutz der Milchgenuß; denn die Milch kräftigt und stärkt den Körper und macht ihn dadurch widerstandsfähig gegen Krankheitsfälle. Daß kein anderes Nahrungsmittel so viel Nährstoffe aufweist und so billig ist wie die Milch, veranschaulicht folgendes: 1 Liter Vollmilch hat einen Nährwert von etwa 660 Kalorien; er entspricht somit dem Nährwert von ca: 400 g Schweinefleisch, 600 g Rindfleisch, 790 g Kalbfleisch, 8 Paar Würstchen, 9 Stück Hühnereiern, 2,6 kg Blumenkohl oder Weißkraut, 1,4 kg Äpfel, 200 g Reis oder 2 kg grünen Bohnen usw. Daraus ist ersichtlich, daß die Milch alle Eigenschaften besitzt, die man von einem Nahrungsmittel verlangen kann; sie ist vor allem sehr preiswert, reich an allen zum Leben notwendigen Nährstoffen, leicht verdaulich, vielseitig verwendbar und auf dem Lebensmittelmarkt ohne Schwierigkeit zu haben.

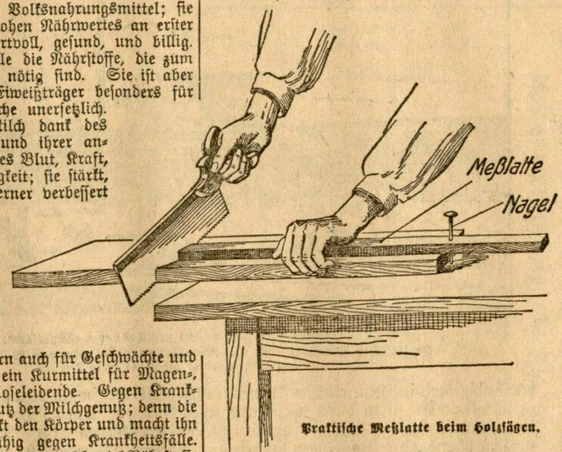
Aber auch auf die Reinlichkeit und Behandlung der Milch ist besonderes Augenmerk zu richten. Diese Forderung muß die Milch auf ihrem ganzen Wege vom Kuheuter bis bis zum Munde des Trinkenden begleiten, und zwar soll dieser Weg vom Erzeugungs- bis zum Verbrauchsort ein möglichst kurzer sein. Aber auch das Futter, das die Tiere erhalten, ist ausschlaggebend; es soll daher immer nur gutes Futter den Milchtieren verabreicht werden; denn die Reinheit und Güte der Milch hängt ebensosehr von einer gut geleiteten Milchwirtschaft ab wie von der Kuh selbst. Also Fütterung, Weidegang, Größe und Lüftung des Stalles, Pflege und Behandlung der Tiere wirken auf die Beschaffenheit der Milch und sind somit wertvolle Fingerzeige für die Landwirte. Auch für Krankheiten, wie Tuberkulose, Maul- und Klauenseuche, die ja nur durch Bakterien hervorgerufen werden, ist Reinlichkeit von großer Wichtigkeit.

Bemerkenswert ist auch, daß die Milch im Haushalte vorsichtig behandelt werden muß, da sie sonst an Güte und an Reinheit einbüßt. Man muß vor allem die Milch zugedeckt an einen kühlen Ort oder in einen Kühltopf mit kaltem, des öfteren erneutem Wasser stellen. Sehr schädlich wäre es, die Milch in gesprungenen Gefäßen offen und dazu noch in den Dünsten der Küche oder Speisekammer aufzubewahren. Ferner soll man frische Milch nicht zu alter gießen und die Milchgefäße immer vor der Verwendung mit kochendem Wasser sorgfältig auswaschen. Gute Milch hat eine weißgelbliche Farbe, ist undurchsichtig, von reinem, süßlichem Geschmack und fühlt sich beim Zerreiben zwischen den Fingern fettig an. Als Prüfungsmittel diene: Ein Tropfen guter Vollmilch, in Wasser getan, soll untersinken. Wie also ersichtlich, ist auf die Reinheit und Behandlung der Milch besonders zu achten.

Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist die Milch eines der wichtigsten Produkte. Eine Erhöhung des Milchverbrauches in den Städten ist eine wesentliche Voraussetzung für die immer dringender notwendig werdende Intensivierung der Landwirtschaft. Gerade in der jetzigen Zeit ist unsere gesamte Landwirtschaft mehr auf die Milchwirtschaft angewiesen wie vorher; denn dieselbe ist eine Haupteinnahmequelle des bäuerlichen Mittelstandes und bringt stets Bareinnahmen, auf die der Landwirt in der gegenwärtigen Zeit besonders angewiesen ist. Also nur eine rationell betriebene Milchwirtschaft ist für unser engeres Vaterland von größtem Nutzen, und durch sie wird auch für den rechnenden und praktisch denkenden Landwirt eine nicht unterschätzende Einnahmequelle geschaffen.

Die Milch muß ein Volksnahrungsmittel werden; deshalb sind in fast allen größeren Städten bereits öffentliche Verkaufsstellen von den Milchzentralen vorhanden, um den Kindern und Erwachsenen Gelegenheit zu geben, ein wertvolles, gesundes sowie auch billiges Nahrungsmittel zu bekommen. Es soll daher niemand versäumen, namentlich die heranwachsende Jugend, diese Gelegenheit, nämlich fleißig Milch trinken, auszunutzen. Die Milch ist wegen ihrer das Wachstum fördernden Eigenschaften ein notwendiger Teil der Nahrung. Ein Sprichwort sagt ja: „Milch und Brot macht Wangen rot!"

Diese Ausführungen ergeben, daß die Milch immer noch das beste, aber auch das wertvollste und billigste Volksnahrungsmittel ist, das wir nicht aus dem Auslande zu beziehen brauchen. Wer also viel Milch trinkt, hilft somit die deutsche Handelsbilanz heben und begeht dabei eine nationale Tat.



Praktische Meßlatte beim Holzsägen.

Praktische Meßlatte beim Holzsägen.

Von Dr. M. W. (Mit Abbildung.)

Sehr oft wird bei der Herstellung von Stangenabschnitten oder beim Zurechtmachen von Schwarten, die zu Deckenzwischenschalung beim Hausbau oder zu einem Schuppen- oder Stallbau benötigt werden, großer Wert auf die Erlangung möglichst zahlreicher Abschnitte in gleicher Länge gelegt.

Meistens wird dabei in der Weise verfahren, daß entweder ein Metermaß oder eine auf die erforderliche Länge zugeschnittene Leiste zum Messen benutzt wird. Bei beiden Verfahren ergeben sich bei ungenauem Anlegen des Maßes sehr verschiedene Längen, überdies ist auch dieses Verfahren zeitraubend. Besser ist folgendes: Wenn beispielsweise Abschnitte von 50 cm Länge verlangt werden, dann wird auf einer Latte oder Leiste, wie vorstehende Abbildung zeigt, die mindestens 70 bis 80 cm lang ist, bei 50 cm Länge ein Nagel bis auf den Kopf durchgeschlagen, der am anderen Ende noch mindestens 5 cm herausragen muß. Die in dieser Weise bezeichnete Länge wird, wie in der Abbildung angegeben, auf das abzuschneidende Stück aufgelegt und dann dieses hart am Endpunkt der Latte abgeschnitten, wobei die linke Hand das Maß fest auf die Unterlage aufdrückt, während die rechte die Säge führt. In dieser Weise lassen sich Abschnitte herstellen, die bis auf das Millimeter genau gleich lang sind. Somit kann diese praktische Meßlatte jedermann empfohlen werden und sie wird bei vielen Holzarbeiten von großem Nutzen sein. Die Herstellung einer solchen Meßlatte wird wohl kaum Schwierigkeiten bereiten und in wenigen Minuten bewerkstelligt sein.

Neues aus Stall und Hof.

Mehr Kartoffeln verfüttern. Bei einer reichen Kartoffelernte wird ein Teil der Kartoffeln verfüttert werden müssen, denn das ist vorteilhafter als sie teilweise in der Miete verderben zu lassen. An erwachsenes Rindvieh dürfen ohne Gefahr je Tag und Kopf bis zu 15 kg Kartoffeln verfüttert werden. Und, abgesehen von tragenden Stuten, denen Kartoffeln wegen ihrer Kalkarmut nicht in größeren Mengen gegeben werden sollten, dürfen Kartoffeln auch an Pferde verabfolgt werden. Hervorragende landwirtschaftliche Praktiker haben den Hafer ganz oder teilweise mit größtem Erfolg und ohne Nachteil für die Tiere durch Kartoffeln ersetzt. Ebenso wie man beim Motor vom Benzin zum Rohöl übergegangen ist, wird auch beim Pferde ein Uebergang vom Hafer zu einer wesentlich billigeren Fütterung erhebliche Ersparnisse bringen, ohne die Gesundheit und die Arbeitskraft der Tiere zu benachteiligen. So können an Arbeitspferde Kartoffeln täglich bis zu 20 kg im gedämpften Zustande oder bis zu 7,5 kg rohe Kartoffeln gegeben werden. Dadurch wird viel teurer Hafer gespart. Das ist besonders bedeutungsvoll für die Landwirte des leichten Bodens, weil hier meistens nur wenig Hafer, aber um so mehr Kartoffeln geerntet werden. 4 kg gedämpfte Kartoffeln ersetzen dabei 1 kg Hafer, daneben wird noch reichlich Heu und Häcksel, allenfalls auch Hülsenfruchtschrot gegeben, damit es am Eiweiß in der Ration nicht mangelt. Mit einer Tagesration von etwa 15 kg gedämpften Kartoffeln, 2 kg Hülsenfruchtschrot, 4 kg Häcksel und 5 kg Wiesenheu kommt ein mittelschweres Arbeitspferd bei nicht zu schwerer Arbeit aus. Auf ein Reinigen der Kartoffeln, Beseitigen angefaulter Knollen und Abkeimen sei noch besonders hingewiesen. Auch mag daran erinnert sein, daß die Kartoffel ein sehr kalkarmes Futter darstellt. Ein Zusatz von Schlämmkreide ist daher besonders dann erforderlich, wenn das übrige Beifutter auf kalkarmem Boden gewachsen ist. W.

Mist wärmt den Ziegenstall. Ist ein Ziegenstall im Winter besonders kühl, so leidet darunter das Befinden der Tiere, sie sind teilnahmslos, und wenn sie nicht durch einen Strick auf ihren Stand gefesselt sind, drängen sie sich in einem geschützten Winkel zusammen und suchen sich gegenseitig zu erwärmen. Vielfach läßt sich in einem zu kalten Stall die Temperatur durch ein Verkleiden der Türen und Fensterritzen mit Stroh oder Decken erhöhen. Dann aber auch in erheblichem Grade durch das Liegenlassen des Mistes. Der Mist befindet sich zum ersten Augenblick an, zu dem er den Körper verläßt, in Gärung und Zersetzung. Manche Mistarten, wie Pferdemist, zersetzen sich bekanntlich unter erheblicher Erwärmung außerordentlich rasch, was ihn ja auch zur Verwendung im Mistbeet besonders geeignet macht. Im Stall gleicht der lagernde Mist einem Ofen, der ihn erwärmt und den Tieren zugleich ein warmes Lager schafft. Das Lager sollte aber auch trocken gehalten werden, denn in einem jauchigen Pfuhl fühlen sich die Tiere nicht wohl und benötigen erhöhte Aufwendung beim Putzen. Deshalb muß auch der Jauchenabfluß geregelt sein. Weit besser als alle künstliche Erwärmung ist die natürliche Erwärmung durch fleißige Bewegung in frischer Luft, auch im Winter, wenn das Wetter zwar kalt, aber trocken ist. Gr.

Sorgt für den Hofhund. Bei naßkalter Witterung ist es Pflicht jedes Besitzers eines Hofhundes dafür zu sorgen, daß er trockenes und gegen die Unbilden der Witterung geschütztes Lager erhält. Die Wände der Hütte sollen dicht und der Eingang gegen den Wind durch einen Vorhang von Sackleinen geschützt sein. Selbst der abgehärteste Hofhund verlangt ein warmes Lager. Zunächst bringt man in die Hütte eine dicke Schicht Torfmull, die hält dann warm und auch gleichzeitig das Ungeziefer fern, das die Humussäure des Torfes nicht liebt. Und damit der Torf das Fell nicht zu sehr beschmutzt, wird eine reichliche Schicht Stroh darauf gepackt, in die der Hund sich ordentlich verkriechen kann. Wenn der Hund sich tagsüber im Zwinger aufzuhalten gezwungen ist, sollte auch dieser reichlich mit Torfmull versehen werden; das beseitigt den scharfen Geruch der Entleerungen und läßt auch den Kot leichter beseitigen. Gute, reichliche Kost und ein warmes Lager, das ist alles, was unser treuer Wächter von Haus und Hof im Winter verlangt. M. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Berberitze stets gründlich mit Viehsalz ausrotten. Der Berberitzenstrauch beherbergt bekanntlich eine Zwischenform des Schwarzrostes, der auf allen Getreidearten vorkommt. Die Berberitze trägt deshalb erheblich zu dessen Verbreitung bei. Steht ein Berberitzenstrauch in der Nähe eines Getreidefeldes, dann läßt sich leicht feststellen, wie von dem Strauch ausgehend sich der Rost über das Getreidefeld verbreitet hat. Weil aber der Rost den Ertrag erheblich beeinträchtigt, so ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, den für die Entwicklung des Rostpilzes notwendigen Berberitzenstrauch gründlich zu beseitigen. Das geschieht meistens in sehr oberflächlicher Weise, indem der Strauch angehackt oder ausgegraben und verbrannt wird. Das genügt jedoch keineswegs, denn die im Boden verbleibenden Wurzelstücke treiben alsbald wieder aus, und ein neuer Strauch entsteht an Stelle des alten. Es muß vielmehr nach dem Ausgraben die Stelle reichlich mit Viehsalz bestreut oder mit Heringslake begossen werden. W—e.

Allgemeines über die Düngung. Um Höchsterntен zu erzielen, ist es notwendig, den Pflanzen einen Vorrat, einen Ueberschuß an Phosphorsäure zu geben und jedes Jahr die durch die Ernte entzogenen Mengen zu ersetzen. Von der Kalidüngung gilt das gleiche. Beide Nährstoffe, Phosphorsäure und Kali, lassen sich nicht so genau jeder einzelnen Kulturpflanze zumessen. Das gilt vom Acker und der Wiese wie vom Garten. Hier streut man im Herbst oder über Winter beide Nährstoffe in reichlicher Menge aus, und dann wird der Erfolg auch sicherlich nicht ausbleiben. Die Kalisalze werden besonders zu Kartoffeln im Herbst oder während des Winters auf das offene Land ausgestreut, damit die Winterfeuchtigkeit die Chlorverbindungen aus den oberen Schichten entfernt. Nur mit der Stickstoffdüngung muß man wegen ihrer leichten Löslichkeit und dem leichten Versinken anders verfahren. Von ihm verlangt jede Pflanze ihre besondere Beachtung nach Menge und Art. Meistens gibt man die Stickstoffsalze erst mit der Saat oder etwas später als Kopfdüngung.

Rübenblätter vor dem Einmieten abwelken lassen. Wie Rübenblätter nicht im frischgrünen, sondern erst im etwas abgewelkten Zustande verfüttert werden sollten, so ist ein gleiches auch beim Einmieten zu beachten. Mit völlig frischen Blättern gelangt zu viel Wasser in die Grube, es gärt dann der Inhalt nur unvollkommen. Dadurch wird die erforderliche rasche Erwärmung auf mindestens 35° C erheblich verzögert, es entsteht dann ein wertloses Futter mit hohem Gehalt an Essigsäure. Weiterhin muß beim Einsäuern eine sehr feste, dichte Einlagerung verlangt werden, weil auch diese bestimmend ist für Güte und Haltbarkeit der Masse. Nicht fest genug gelagerte Blätter zerfallen zu einem jauchigen, wertlosen Brei, den kein Vieh anrührt. Selbstverständlich sind Rübenblätter möglichst von Schmutz zu befreien. Der bekannte Rübenblatt-Durchfall der Tiere wird weniger durch den Oxalsäuregehalt als durch Schmutz verursacht. W.

Das Ausputzen aller Ueberwinterungspflanzen muß mit besonderer Sorgfalt ausgeführt werden. Hierbei ist zunächst alles vergilbte und sonstwie schlechte Laub sehr vorsichtig zu entfernen. Man muß versuchen, es mehr abzuschütteln als abzustreifen, denn zu dieser Jahreszeit muß auch die kleinste Verwundung vermieden werden. Manche Pflanzen, wie Pelargonien, sind darin besonders empfindlich. Bei ihnen darf jedes welke Blatt erst dann entfernt werden, wenn es sich mühelos und glatt vom Stamm abtrennen läßt. Auch Hortensien sind in dieser Beziehung sehr empfindlich. Selbstredend muß dieses Ausputzen allmählich geschehen. Es ist dazu erforderlich, alle Woche einmal die Pflanzen zu besichtigen und das nötige Putzen vorzunehmen. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Vom Verhalten der Kartoffeln im Winterlager. Sobald die Kartoffeln geerntet und in Keller oder Miete eingebracht worden sind, erfolgt durch das bekannte Schwitzen ein starker Wasserverlust. Ist dieser Vorgang beendet, dann erst setzt die eigentliche Winterruhe ein, bei der der Gewichts- und Wasserverlust ziemlich gleichbleibend ist. Erst mit Winterausgang, wenn die Keimung einsetzt, steigt der Wasserverlust wieder an. Dabei ist während der ganzen Lagerzeit der Wasserverlust bei beschädigten, angehackten Knollen erheblich größer als bei unbeschädigten, eine Tatsache, die beachtenswert ist und zu größter Sorgfalt bei der Ernte verpflichtet. Stammen nun gleiche Kartoffelsorten von verschiedenen Böden, so erleiden, wie festgestellt worden ist, die Knollen vom Moorboden den geringsten Wasserverlust im Vergleich zu den Herkünften von anderen Böden. M. W.

Kalbshirnkroketten. Zubereitungszeit eine Stunde, 6 Personen. 3 Kalbshirne werden gewässert und, nachdem die feinen Häutchen davon abgezogen wurden, recht fein gewiegt. In einer irdenen Schale rührt man 50 g Butter schaumig, gibt das gehackte Hirn hinein und vermischt es mit 2 Eiern, Salz, Pfeffer, 2 Eßlöffeln saurer Sahne und so viel Weißbrotkrumen, daß man einen festen Teig erhält. Aus dieser Masse formt man kleine Kroketten, wendet sie in geriebenem Käse, geschlagenem Ei und geriebenem Weißbrot um und brät sie in Butter auf beiden Seiten braun, worauf man sie herausnimmt und mit feingewiegter gebackener Petersilie bestreut anrichtet. Zur Soße wird die Bratbutter mit etwas Wasser und Mehl sämig gekocht, nach Salz und Pfeffer abgeschmeckt, mit 5 bis 6 Tropfen Maggi's Würze verbessert und durchgeseiht. M. A.

Schokoladen-Eis. Man rührt auf dem Feuer ein Liter Milch, 200 g Zucker, 12 Eigelbe und 250 g geriebene Schokolade zu einer dicken Masse ab, rührt dieselbe, bis sie ausgekühlt ist, und füllt sie dann in die Gefrierbüchse. Tr.

Eier-Grog. Auf ein Ei nimmt man zwei Eßlöffel Zucker, zwei Eßlöffel Weißwein und einen Eßlöffel Arrak. Außer dem Arrak wird alles so lange auf dem Feuer geschlagen, bis es fast kocht. Zuletzt kommt dann der Arrak dazu. A. Bo.